



Laos, Vietnam, Kambodscha

Bericht einer Fotoreise vom 27. Oktober bis 20. November 2018

Organisiert von heebphoto.com und asien-special-tours.de

Katrin Züger

Dezember 2019

«Woher rührt der Name **Indochina**? Der aus Dänemark stammende Geograf Conrad Malte-Brun (dänisch: Malthe Konrad Bruun; 1775–1826) prägte den Begriff, um die tiefgreifenden Einflüsse der Kulturen Chinas und Indiens in dieser Region zu verdeutlichen. In Paris gab er ab 1810 sein sechsbändiges Werk *«Précis de la Géographie Universelle»* heraus. Die Franzosen übernahmen den Begriff für ihre 1887 geschaffene Kolonie *«Union Indochinoise»*. Die Bezeichnung **Südostasien** ist erst seit dem Zweiten Weltkrieg üblich und wurde erstmals 1923 von dem österreichischen Ethnologen und Begründer der Südostasienwissenschaften, Robert Heine-Geldern, eingeführt.»

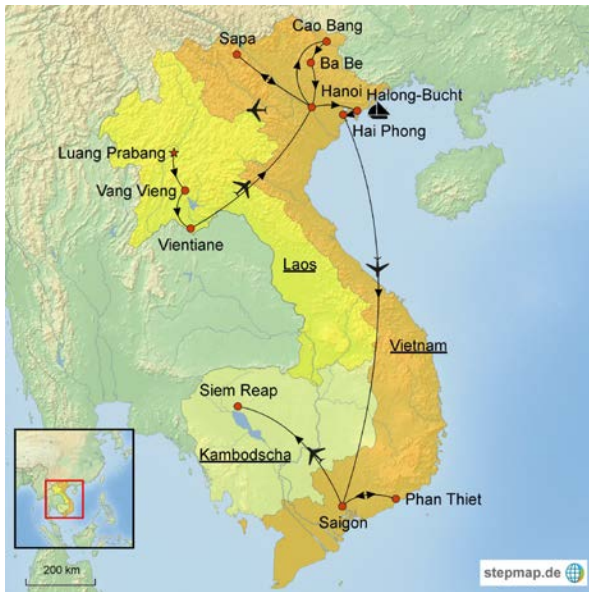
«**Laos**, mit 236'800 km² etwas kleiner als das Vereinigte Königreich, besteht zu fast 80% aus Bergland und Hochplateaus. Höchste Erhebung ist mit 2819 m der Phou Bia. Die Ebenen rund um die Hauptstadt Vientiane und in den südlichen Provinzen bilden das landwirtschaftliche Rückgrat des Staates, da dort die Bewässerung durch den Mekong, der auf einer Gesamtlänge von 1850 km Laos durchfließt, und dessen Zuflüsse ganzjährig sichergestellt werden kann. Daher sind diese Gebiete am dichtesten besiedelt. (...) Die bergige Landschaft, vor allem aber der fehlende Zugang zum Meer erhöht die ökonomische Abhängigkeit von den fünf Nachbarn, allen voran von China und Thailand.»

«**Vietnam** ist hinsichtlich Bevölkerung und Grösse das bedeutendste Land Indochinas. Seine Gesamtfläche, einschliesslich der umstrittenen Paracel- und Spratley-Archipel, beträgt 331'688 km² (Deutschland: 357'021 km²). Die beiden im Südchinesischen Meer liegenden Inselgruppen werden wegen der dort vermuteten Gas- und Ölvorkommen auch von anderen Ländern beansprucht. (...) Die Landschaft des Landes ist sehr abwechslungsreich: eine insgesamt 3260 km lange Küste, deren kilometerlange Strände immer wieder von Bergzügen, Flussmündungen und natürlichen Buchten unterbrochen wird; ihr vorgelagert Tausende von Inseln und Karstkegeln wie in der berühmten Ha-Long-Bucht; Berge und Hochebenen, die etwa drei Viertel des Landes ausmachen; schliesslich die endlosen, von Kanälen und Flüssen unterbrochenen Reisfelder der Deltagebiete.»

«**Kambodscha** ist mit 181'035 km² die kleinste der drei Nationen Indochinas und etwa halb so gross wie Deutschland. Landschaftlich dominiert die endlose Weite des nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegenden kambodschanischen Beckens. Seine Alluvialböden sind ausserordentlich fruchtbar, aber während der Regenzeit zwischen Juni und Oktober häufig überflutet. Auf 486 km Länge durchfließt der Mekong von Nord nach Süd das Land und teilt sich in Phnom Penh in einen Ober- und Unterarm, der auf dem kambodschanischen Teilstück Bassac genannt wird. Eine Besonderheit stellt der Tonle Sap (Grosser See) dar. Der in der Trockenzeit etwa 2500 km² grosse See schwillt zum Höhepunkt der Monsunzeit um ein Vierfaches auf über 10'000 km² an. Mit dem Mekong ist er über den 100 km langen Tonle-Sap-Fluss verbunden, der ebenfalls eine Eigentümlichkeit aufweist, denn zweimal jährlich wechselt er seine Fliessrichtung. Zwischen Juni und November, wenn der Mekong wegen der Schneeschmelze im Himalaya und des Monsuns um mehrere Meter ansteigt, fliesst sein Wasser über den Tonle-Sap-Fluss zum Grossen See ab. Nach Absinken des Mekong-Pegels ab November wird der Mekong dann vom See gespeist. Gebirge erheben sich vorwiegend an den Rändern Kambodschas.»

(Martin H. Petrich: Vietnam, Kambodscha und Laos, DuMont Kunst-Reiseführer, 5., aktualisierte Auflage, Ostfildern 2013)

Laos, Vietnam, Kambodscha. Ein Reisebericht



Samstag, 27. Oktober 2018

Von Chongqing, China, kommen wir her, sind dort drei Wochen herumgereist, landen am Freitag, 26. Oktober 2018, in **Hanoi, Vietnam**, und fliegen gleich weiter nach **Luang Prabang, Laos**, werden dort erwartet und ins **Kiridara Hotel** geführt. Da es schon spät am Abend ist, gehen wir bald schlafen. Überstehen die erste Nacht, in eher schwüler Umgebung, die Aircondition rauschte, brachte aber keine Kühlung, liess sich weder regeln noch abstellen. Um 7.00 h stehen wir auf, benutzen die Gelegenheit, um ein paar Kleider zu waschen, die in den drei Wochen China etwas gelitten haben. Mal sehen, wie sie trocknen in der feuchten Luft.

Beim Gang zum Morgenessen macht sich die ungewohnte Schwüle so richtig bemerkbar. Dabei kommt die Sonne erst. Ein reichhaltiges Buffet steht zur Verfügung. Esse Porridge, zur Abwechslung, warum nicht, ein Stück körniges Brot, welche Wohltat, Früchte (drei Arten von Melonen), trinke starken Kaffee mit heisser Milch. Will zurück ins Zimmer, finde es fast nicht mehr vor lauter Verwinkeltheit der Anlage. Finde es dann doch noch, tue dies und das, wir haben Zeit, der offizielle Teil der Reise hat noch nicht begonnen.

Um 12.00 h gehen wir in die Stadt, zu Fuss (das Hotel liegt etwas ausserhalb an einem Hang), etwa eine halbe Stunde. Eine neue, eine andere Welt. Viel Unrat, knatternde Motorräder, einfache Läden. Wir gelangen in eine Gasse mit Restaurants, finden eins mit internationalen und vegetarischen Gerichten, **Café del Mundo**, französisch-spanischer Name, warum auch immer, werden positiv überrascht. Das Tofu-Steak an Tomatensauce mit Gemüse ist ausgesprochen lecker.

Dann weiter zum **Mekong**, der durch die Stadt fliesst. Zeigt sich voller bunter, langgezogener Motorboote, leider sehr lärmig und stinkend, auf schmutzig-braunem Wasser. Im Schatten geht es sich ganz angenehm, doch die Sonne brennt, bei gefühlten 30 Grad. Wahrscheinlich ist es weniger, aber die Luftfeuchtigkeit machts aus. Ich bin locker gekleidet, doch bald rinnt mir der Schweiss herunter, buchstäblich. Dann steigen wir doch noch hoch auf den Stadthügel,

Phou Si («heiliger Berg»), 130 m hoch, über 300 Treppenstufen, topografischer Akzent und spirituelles Zentrum gegenüber dem Königspalast mit Aussicht auf das gesamte Stadtgebiet, den Mekong und die bewaldete Berglandschaft der Umgebung, auf der Bergspitze der **That Chom Si**. Nach ausgiebiger Erkundung steigen wir wieder hinunter, gehen zurück zum Hotel, kleiner Gewaltsmarsch, um 16.00 h sind wir da.

Luang Prabang

Hauptstadt des historischen Königreichs Lan Xang und des französischen Protektorats Laos. Bis zur Abschaffung der Monarchie in Laos 1975 war es die Königsstadt. Heute Hauptstadt der Provinz Luang Prabang, 67'000 Einwohner. Gilt als Juwel asiatischer Städte. Die einmalige Lage in einem von waldbestandenen Bergen umgebenen Becken zwischen Mekong und Nam Khan, das harmonische Häuserensemble, die wunderschönen Tempel, das angenehme Klima und nicht zuletzt die reizvolle Umgebung lassen die Besucher meist feststellen, dass sie nicht genügend Zeit für ihren Aufenthalt eingeplant haben. Seit 1995 gehört die Stadt zum UNESCO-Welterbe.

(Quelle: DuMont)

Um 19.00 h gibt's Nachtessen. Wozu? Ich habe keinen Hunger. Oder doch? Es ist ja schon einige Zeit her seit dem Mittagessen. Wir treffen uns im Hotelrestaurant, zu fünft, es gibt ausgesprochen feine Sachen. Für mich einen Gemüseteller. Nur Gemüse, sonst nichts. Dazu Wasser mit Kohlensäure, mal etwas anderes. Da es doch ein bisschen wenig ist, teilen wir uns noch ein Dessert, gebratene Bananen an Schokoladesauce. Wunderbar. Wir bleiben lange sitzen, plaudern, denn das Essen wird etappenweise serviert, mit grösseren Pausen zwischen den Etappen.

Sonntag, 28. Oktober 2018

Ein bisschen lärmig wars nachts, von irgendwelchen Gästen in der Nachbarschaft, die sich lange draussen amüsiert haben. Um 7.00 h stehen wir auf, um 8.00 h gibts Morgenessen. Früchte (Melonen, Ananas, Papaya), Yamswurzel (vielleicht wars auch eine rote Kartoffel), zwei Stück Vollkorntoast, mit Butter und Blaubeerkonfi, dazu Kaffee. Um 10.00 h gehen wir nochmals in die Stadt, um Sandalen zu kaufen. Auf dem zentral am Fuss des **Phou Si** gelegenen Markts **Talat Dala** werden wir fündig, für 20 respektive 40 USD. Der Preisunterschied lässt sich nicht wirklich erklären, ein bisschen Abzocke vielleicht. Selber schuld. Die Sandalen habe ich dann doch nie getragen. Nochmals zum **Mekong**, schlendern dem Fluss entlang bis zur Einmündung des **Nam Khan**, eines Seitenflusses, etwas kleiner als der Mekong. Sehr touristisch geht es hier zu und her. Bald habe ich genug von den verstellten Strassen, den Autos und Motorrädern, die zwar schön langsam fahren, sodass man gut über die Strasse kommt. Lästiger sind die Stände und anderen Dinge auf den Trottoirs, sodass man immer wieder auf die Strasse ausweichen muss. Es wird viel gebaut, repariert, Abfall liegt überall herum, sobald man aus dem Zentrum heraus ist. Es ist schon wieder sehr heiss und feucht, beginne wieder zu schwitzen. Habs jetzt eigentlich gesehen, denke ich, mehr Tempel brauche ich nicht.

Wir verlassen das Kiridara Hotel, ziehen um vom Rand ins Zentrum der Stadt, ins **Maison Dalabua**. Um 13.00 h, gleich nach dem Zimmerbezug, gehen wir zum Mittagessen, zu Fuss, eine gute Viertelstunde, nochmals ins **Café del Mundo**. Bestelle wieder dasselbe, Tofu-Steak an Tomatensauce mit Gemüse, dazu zwei Dosen Coke Zero. Draussen auf der Strasse dröhnen Motorräder, offenbar eine Gruppe, die sich für eine Trekkingreise vorbereitet. Reisen endlich ab, sodass wir in Ruhe das Essen geniessen können.

Zurück zum Hotel, in sengender Sonne und schwüler Hitze. Im Zimmer lassen wir eine Zeitlang die Klimaanlage laufen, dann den Ventilator oben an der Decke. Tut gut. Vor dem Fenster (Parterre) ein fantastischer Garten, Unesco-klassifiziert, noch ist die Hitze zu gross und das Licht zu grell, um ihn draussen zu geniessen. Auch sonst ist das Hotel ein Bijou, liegt mitten in der Stadt, aber kaum ein Laut ist zu hören. Geckos kleben an den Wänden, sollen uns vor zu vielen Insekten schützen. Gegen 17.00 h wandert endlich etwas Schatten über die Terrasse. Ich setze mich draussen hin, blicke auf den Teich, die Lotusblüten, Wasserlilien, Seerosen, Orchideen, Strelitzien, sehe Wasserringe, von Fischen vielleicht. Da, ein Vogel, setzt sich auf einen dünnen Zweig. Dann noch einer. Taucht auf aus dem Hinterhalt, sticht hinunter aufs Wasser, schnappt sich einen Fisch, fliegt hoch, auf einen schräg ins Wasser hängenden Schilfstängel, und verspeist den Fisch. Ein Eisvogel, wunderschön, kriege ihn, sehr klein, mit der Kamera zu fassen.

Um 17.15 h Aufbruch zur blauen Stunde. Der zentrale Markt ist jetzt in vollem Gang, die Strasse für den Verkehr gesperrt. Stand reiht sich an Stand, was für ein Sammelsurium an Waren – Kleider, Schuhe, Tücher, Schmuck, Tiere aus Stoff, fragile Gegenstände wie Schiffchen aus weiss nicht was. Wir quälen uns durch die Massen bis zum **Königstempel Ho Kham** gegenüber dem Markt und fotografieren, bis es dunkel wird.

Im Hotel sind inzwischen mit etwas Verspätung die weiteren Teilnehmer der Reise eingetroffen, neun sind wir nun (zwei weitere werden in Vietnam dazustossen). Um 19.00 h gemeinsames Nachtessen, im Restaurant beim Hotel, schön gelegen am Wasserlilienteich. Die roten Blüten, tagsüber geschlossen, sind aufgegangen und strahlen uns jetzt rot an. Habe keinen grossen Hunger, esse nur Gemüse, eigentlich eine Beilage, beteilige mich dann aber doch gern am gemeinsamen Vanilleeis-Bananen-Schokoladen-Dessert. Bald werde ich unruhig, habe Mühe mit dem langen Sitzen, der Stuhl ist nicht besonders bequem, bin müde und möchte schlafen. Doch wir müssen noch bezahlen, jede und jeder für sich, das dauert jedesmal. Geschafft, um 22.00 h gehen wir schlafen.

Montag, 29. Oktober 2018

Um 5.30 h stehen wir auf. Es ist noch dunkel. In zwei Vans, wir sind ja jetzt eine grössere Gruppe, fahren wir zum **Wat Sensoukharam**, wo Einheimische (nicht Touristen wie anderswo) den vorbeiziehenden Mönchen Almosen verteilen, Klebreis (Sticky Rice), Cookies, Bananen und so. Danach gehen sie zurück ins Kloster und essen das, was sie bekommen haben. Schwierig zu fotografieren, bei den Umständen – schwaches Licht, die sich (wenn auch langsam) bewegenden Mönche, störende Elemente wie Abfallkübel, Strassenschilder, Touristen. Die ISO werden hochgejagt, vieles ist verschwommen, verrauscht.

Danach Morgenessen im Hotel, mehr oder weniger übliches Buffet am idyllischen Teich – frische Früchte (Papaya, Melone), Brot mit Butter und Tamarindenkonfi, reichlich Kaffee, alles bestens. Um 8.30 h Besuch des lokalen Markts. Luang Prabang ist bekannt für seine Märkte, nicht nur für die Touristen, sondern ebenso für die in der Umgebung lebenden Volksgruppen, die zum Ein- und Verkaufen sowie zum Austausch von Nachrichten herkommen, zum Beispiel, wie in diesem Fall, die **Hmong**. Sieht etwas anders aus als der Touristenmarkt, den wir bisher durchlaufen haben. Bietet vor allem Essbares an, Bekanntes und Unbekanntes. Auch lebende

Tiere, Fische, Kröten, kleine Singvögel in Käfigen, Enten, Hühner mit zusammengebundenen Beinen. Nicht so toll.

Anschliessend kurze Fahrt zum **Mekong**, besteigen eins der bunten Langboote, fahren zwei Stunden stromaufwärts. Es herrscht gerade Trockenzeit, der Mekong führt daher relativ wenig Wasser, von markant brauner Farbe. Auffallend die wenigen Tiere, kaum Vögel, ein paar Schmetterlinge, kleinere und grössere. Zwischenhalt in einem Dorf, touristisch unberührt. Wie einfach die Leute hier leben, wie problemlos sie sich fotografieren lassen. Aber viele sind gar nicht da, die meisten befinden sich in den Bergen bei der Reisernte. Dennoch eindrücklich, wie man auch leben kann.

Gelangen zu den Höhlentempeln von **Pak Ou** («Mündung des Ou»), 25 km nördlich von Luang Prabang am Mekong, seit dem 15. Jahrhundert ein beliebter Wallfahrtsort, vollgestopft mit Buddha-Figuren. Zwei Caves, **Tham Thing** in der Nähe des Flusses, und **Tham Phoum** weiter oben. Viele Figuren sollen gestohlen worden sein, doch noch immer steht da eine ansehnliche Zahl, in der Grösse von wenigen Zentimetern bis weit über einen Meter, dargebracht als Votivgaben von buddhistischen Gläubigen. Auch hier fällt es wegen der Dunkelheit schwer zu fotografieren. Angesichts der engen Platzverhältnisse können wir nur mit Mühe das Stativ benutzen. Ergibt aber doch das eine oder andere attraktive Bild, goldene Figuren zum Beispiel vor grün bemoostem Stein. Im Tham Phoum ist es noch finsterer.

Um etwa halb zwei fahren wir auf die andere Seite des Flusses, begeben uns in ein Restaurant fürs Mittagessen. Feine Reismudeln mit Gemüse, dazu Coke Zero. Fahrt zurück, eine Stunde mit der Strömung, kurze Rast im Hotel.

Um 17.00 h Aufbruch zur blauen Stunde, zum Tempel **Wat Xieng Thon** («Kloster der Stadt des Flammenbaums») aus dem 16. Jahrhundert, der älteste Tempel in Luang Prabang und einer der schönsten von den insgesamt 32 Tempeln der Stadt. Bewundere die wunderbaren Verzierungen an den roten Wänden, Palmen, Affen, Vögel, Elefanten, Menschen aller Art, Bauwerke, leuchtende Buddhas, goldige Fassaden. Wir fotografieren, bis es dunkel ist, gehen dann zum Nachtessen – auf mein Drängen hin nochmals ins **Café del Mundo**, warum auch nicht. Bestelle diesmal eine Linsensuppe (Lentil Soup), eine eher kleine Portion, und stibitze meinem Nachbarn ein paar French Fries mit rosa Sauce, besonders lecker die aus Süsskartoffeln. Um halb neun Uhr Fussmarsch zurück ins Hotel, es ist ja nicht weit, denkt man, doch der Gang durch den Nachtmarkt gleicht einem Hindernislauf.

Dienstag, 30. Oktober 2018

Noch ein Versuch mit den Mönchen. Um 5.30 h fahren wir nochmals zum **Wat Sensoukharam**. Jetzt haben wir ja schon etwas Übung. Produziere weniger Unscharfes, Verwishtes. Nur die Touristen und Fotografen stehen einem immer noch zu oft im Weg. Auf dem Weg zurück noch kurz zum Fluss **Nam Khan**, für den Sonnenaufgang, dann Morgenessen im Hotel. Um 8.00 h Ausflug zu den Wasserfällen **Tat Kuang Si**, etwa 30 km südwestlich von Luang Prabang. Halten unterwegs an für Reisfelder mit arbeitenden Menschen, ausgesprochen fotogen. Wasserbüffel wären noch vorgesehen gewesen, doch die lassen wir aus, aus zeitlichen Gründen.

Betreten das Gelände der Wasserfälle, vorbei am **Tat Kuang Si Bear Rescue Centre**, an Gehegen mit eingezäunten Tieren, Auffangstation für Kragenbären (Moon Bears), die von Wilderern gefangen und später konfisziert wurden. Dann die Wasserfälle, nicht schlecht. Ein paar Wagemutige baden im türkisch schimmernden Wasser der natürlichen Becken. Die Wassermassen kommen von weit oben, stürzen sich über mehrere Stufen in die Tiefe, umgeben von einem schönen Wald. Entdecke auch schöne Schmetterlinge, grosse, die sich auch einmal hinsetzen und sich fotografieren lassen. Wir bleiben lange da. Auf der Fahrt zurück nochmals Halt bei den Reisfeldern. Leider ist das Licht nicht mehr so gut. Mittags sind wir zurück im Hotel. Treffen auf eine Berner Reisegruppe. Kommen ins Hotel mit irgendwelchen Urkunden unter dem Arm, schön gerahmt, in laotischer Schrift. Der Anführer entpuppt sich als Honorarkonsul für Laos in der Schweiz, sie hätten gerade eine Schule gespendet. Es sei sehr wichtig, Laos zu unterstützen.

Um 13.00 h Mittagessen, im **Restaurant Tamarind**, voll von Touristen, esse Pumpkins und Mushrooms, nur dass ich von den Pumpkins und den Mushrooms nicht viel merke, vor lauter scharfen Ingwer- und Knoblauchstücken und was sonst noch an Ungeniessbarem beigemischt ist. Wäre besser nochmals ins Café del Mundo gegangen.

Danach ausruhen, bis 16.00 h. Dann zu einem weiteren Tempel, **Vat Visounarath** (nach König Visounarath, reg. 1501–1520), mit goldenen Buddha-Statuen und dem **That Makmo** (Wassermelonen-Stupa), dem vielleicht markantesten Stupa der Stadt. Anschliessend Bootsfahrt auf dem Mekong in der Abendstimmung, tolle Fahrt, tolles Licht, bilderbuchmässig die schattenhaften Boote in der Ferne auf dem gelb leuchtenden Fluss.

Der Stupa

Der Stupa gilt als das zentrale und älteste Symbol des Buddhismus. Lange bevor die ersten Buddha-Bildnisse aufkamen, war der Stupa-Kult verbreitet. Bereits kurz nach dem Tod des Erleuchteten soll der indische König Ashoka (reg. ca. 268–232 v. Chr.) die Verteilung der eingäscherten Überreste des Erleuchteten an acht nordindische Fürsten veranlasst haben. Wie für königliche Grabmale üblich, wurden diese in halbrunden, mit Steinen befestigten Grabhügeln beigesetzt. Aus diesem schlichten Grabhügel entwickelte sich im Zuge der Verbreitung des Buddhismus eine Vielfalt von Formen. Während in den Theravada-buddhistischen Ländern die anfänglichen Elemente weitgehend beibehalten wurden, erfuhr der Stupa in den Mahayana-buddhistisch geprägten Ländern eine derart grosse Veränderung, dass er mit den indischen Vorbildern fast nichts mehr gemein hat.

(Quelle: DuMont)

Noch vor Sonnenuntergang zurück ins Hotel, von da weiter ins Hotel Kiridara zum Nachtessen, wo wir die ersten zwei Nächte verbrachten, weils doch so gut war. Heute ist es nicht so gut, eine Katastrophe geradezu, nicht das Essen, aber die Bedienung, welche ein Durcheinander. Der eine bekommt zweimal Curry, mit Gemüse und Fleisch, dabei wäre das Gemüse wohl für mich gedacht gewesen, ich habe aber kein Curry-Gemüse, sondern Stir-fried Mixed Vegetables bestellt, was ich schon einmal hatte. Bekomme ausserdem zwei Soda Water, obwohl ich nur eins wollte. Ich behalte beide, trinke ja ohnehin eher zu wenig, lasse dann aber doch das zweite stehen. Als alle schon fast fertig sind mit dem Essen, bekomme ich endlich mein Gemüse. Eine Miniportion. Macht nichts. Der Appetit ist mir längst vergangen. Auf die Banana Rolls, die ich so mochte, verzichte ich gern. Fast drei Stunden sitzen wir schon da, auf unbequemen Stühlen. Dann kommt noch das Bezahlen, das übliche langwierige Prozedere. Endlich sind wir fertig, werden vom Hotelbus zu unserem Hotel gefahren.

Mittwoch, 31. Oktober 2018

Trotz Ärger wars eine gute Nacht. Um 5.10 h stehen wir auf, um 5.30 h fahren wir ein Stück bis zum Tempel **Ho Kham**, den wir schon abends belagert haben, dann zu Fuss hoch auf den Hügel **Phou Si**. Wir scheinen die ersten zu sein, doch auch später gibt es kein Gedränge. An sich tolle Aussicht, doch wahnsinnig gute Bilder gibt es nicht. Um 7.00 h zurück ins Hotel zum Morgenessen.

Um 8.00 h Weiterfahrt, weg von **Luang Prabang**, nach **Vang Vien**, 230 km. Am Stadtrand tauschen wir die zwei kleinen Busse, die uns bisher chauffierten, gegen einen grösseren Bus ein – grosse Busse dürfen nicht in die Stadt fahren. Dann los, südwärts, durch imposante Hügel- und Berglandschaft, hinauf und hinunter, auf gewundenen, kurvigen Strassen voller Schlaglöcher und unasphaltierter Abschnitte, sodass wir nur langsam vorankommen. Grün ist sie, die Landschaft, noch vielfach bewaldet, an vielen Stellen aber gerodet, man sieht die helleren Flächen. Grün wegen des Anfangs der Trockenzeit, vor Kurzem war hier noch Regenzeit. Herbstverfärbung gibt es nicht, wir sind ja in den Tropen, da gibts nur Regen- und Trockenzeit. Wir besuchen zwei Dörfer, **Nam Ming**, ein Dorf der **Khmer**, und **Ban Phoudam**, ein Dorf der **Hmong**, auf 1400 m, wo es angenehm kühl ist.

Mittagessen um 14.00 h, hoch oben in den Bergen in **Ban Lakha**, in einem Restaurant mit spektakulärer Aussicht. Das Essen ist ausgesprochen gut, zumindest meins, wenn ich auch etwas lange warten muss, ein Gemüseteller mit Reis. Weiter über Berg und Tal, ab und zu ein Halt für ein Foto. Es ist schon Abend, als wir in **Vang Vieng** im luxuriösen **Hotel Amari** ankommen. Gehen zu zweit zum Nachtessen im Hotel, nicht auswärts wie die anderen, um nicht wieder stundenlang am Tisch sitzen zu müssen. Die Pumpkin Soup wie auch das Fleischgericht und die Bananafritter zum Dessert sind hervorragend. Dies als Belohnung für den unglücklichen Znacht gestern Abend und wegen der heutigen Anstrengung – vom 8.00 bis 18.00 h sassen wir im Bus, wurden durchgeschüttelt ohne Ende, aber der Fahrer hat seine Sache gut gemacht.

Donnerstag, 1. November 2018

Etwas laut wars in der Nacht, Klimaanlage, Musik, schreiende Leute, das Klingeln des Lifts. Der Strassenlärm liess immerhin mit der Zeit nach. Um 6.30 h Morgenessen. Eine Reisegruppe aus Korea belagert das Buffet, die Schlange bewegt sich nur langsam vom einen zum anderen Ende. Wir schliessen uns an. Das Angebot ist vielfältig und reichhaltig. Nur das dunkle Brot fehlt, dafür gibt es Brotpudding, nehme grosszügig davon, schmeckt fantastisch.

Um 8.00 h brechen wir auf, fahren zu irgendwelchen Karsthöhlen, als ob es diese bei uns nicht auch gäbe. Mal sehen. Am Fluss **Nam Song** steigen wir in einen wackligen Kahn, fahren damit flussaufwärts, Richtung Berge, je zwei Personen in einem Boot. Der Fluss hat seinen Reiz, mit den begrüneten Karstbergen als Kulisse. Bei einer Brücke kehren wir um, fahren in die andere Richtung, gegen das Licht, steigen in einem Park aus. Ein Weg und eine steile Treppe führen zu einer Karsthöhle mit Tropfsteinen, **Tham Chang**, voller Stalagmiten (von unten herauf) und Stalaktiten (von oben herab), stellenweise bunt beleuchtet. Im 19. Jahrhundert bot die Höhle den Bewohnern Unterschlupf vor marodierenden chinesischen Horden, heute kann man sie gefahrlos begehen und seiner Fantasie freien Lauf lassen. Machen ein paar Fotos. Ein Mönch

betritt den Raum, sieht gut aus in seinem orangen Gewand, lässt sich bitten, für uns zu posieren. Ich widme mich vor allem den Strukturen und Farbnuancen in den Steinen.

Zurück zum Fluss, über die rote Hängebrücke, die im Sonnenlicht leuchtet, wieder Schmetterlinge, es gelingt mir, einige zu fotografieren, dann in den Bus, ins Hotel. Das wärs eigentlich gewesen, das Tagesprogramm, aber es ist ja erst halb elf. Also organisiert der Guide für die, die wollen, noch eine kleine Wanderung auf einen der Karstberge, 65 m hoch. Zu viert sind wir dabei, fahren mit einem Touristenauto (rund herum offen, mit seitlichen Bänken, oben ein Dach) auf holpriger Strasse über eine wacklige Brücke zum Ausgangspunkt. Müssen bezahlen, es handelt sich um Privatbesitz. Steiler Aufstieg, durch den Wald, bei erträglicher Hitze. Zum Glück gibts Seile und Drähte, um die Balance zu halten, nicht einfach mit der Kamera in der Hand und der am Rücken taumelnden Tasche. Von oben ein lohnender Ausblick über die Landschaft, die gelbgrünen Reisfelder, die Karstberge mit ihren scharfen Spitzen. Schmetterlinge flattern herum, so schöne grosse dunkle mit blauen Streifen, manchmal spielend zu zweit, setzen sich kaum, sind mit der Kamera nicht zu kriegen.

Abstieg, unten wieder ins Touristenauto, zurück ins Hotel. Auch in Vang Vieng sind die Strassen unasphaltiert. Viele Läden, Restaurants säumen die Strasse. Offenbar ist die Stadt besonders auf Backpacker ausgerichtet. Unterwegs gibt es viele Möglichkeiten, Karts zu mieten, die mit einem Höllenlärm herumkurven. Gehen noch zusammen in die nahegelegene **Luang Prabang Bakery**, wunderbar gemütlich, schattig, angenehme Temperatur, trinke einen Bananenshake. Widerstehe den feinen Gebäcken, spare mir den Appetit fürs Nachtessen auf, kaufe mir aber für den Notfall ein paar Cookies mit Chocolate Chips. Zurück ins Hotel um 13.30 h, Zeit für duschen, Bilder sichern, schreiben lesen usw. Um 17.00 h Gang zur blauen Stunde, aufs Dach des Hotels, geht so, dann noch hinunter zum Fluss. Apart die beleuchtete Brücke und die Spiegelungen im Wasser, die rötlichen Wolken, die Lampen, die sich wie Sterne gebärden, gibt ein schönes Motiv ab und ist erst noch gut zu fotografieren.

Vang Vieng

Kleinstadt in der Provinz Vientiane, ca. 25'000 Einwohner, 160 km nördlich von Vientiane, 230 km südlich von Luang Prabang. Hat sich zum beliebten Übernachtungsstopp für Reisende nach Luang Prabang (oder umgekehrt) entwickelt. Dies liegt weniger an dem Städtchen am Fluss Nam Song, sondern an den pittoresken Karsthügeln in der Umgebung und dem Regenwald (getrübt wird die Szenerie leider von einer Zementfabrik). Besuchenswert sind auch einige in der Umgebung liegende Grotten und Höhlen (laotisch: *tham*), wofür allerdings eine entsprechende Ausrüstung (Taschenlampe, gute Schuhe, strapazierfähige Hose) vonnöten ist. Vang Vieng ist unter Rucksackreisenden als Szeneort für ausgelassene Feiern mit Drogen (hauptsächlich Alkohol) und Musik bekannt. Im Jahr 2011 starben nach offiziellen Angaben 22 Urlauber, viele von ihnen, als sie mit aufgeblasenen Autoschläuchen den Fluss abwärts trieben und an Stromschnellen umkippten.

(Quellen: DuMont; Wikipedia)

Um 18.30 h Nachtessen, zur Abwechslung chinesisches in einem chinesischem Restaurant. Bestelle Tofu, Kürbisgemüse und Tee. Schmeckt gut wie immer.

Freitag, 2. November 2018

Um 6.00 h noch ein Versuch auf dem Dach, für den Sonnenaufgang. Nichts Besonderes, es wird ohne Brimborium hell. Doch es ist auffällig frisch, trotz langer Hose beginne ich zu frieren. Ein bunter Heissluftballon steigt hinter dem Hotel hoch, nimmt unsere Aufmerksamkeit gefangen. Um 6.45 h Morgenessen, wieder grosser Andrang am Buffet. Geniesse nochmals den Brotpudding, ergänzt durch eine grosse Schale Früchte, als eine Art Kompensation.

Um 8.00 h verlassen wir Vang Vieng und reisen weiter nach **Vientiane**, Hauptstadt von Laos, fünf Stunden Fahrt, nicht mehr über Berg und Tal, eher flach, aber kurvig und über viele Schlaglöcher, unasphaltierte Strassenabschnitte, viel Staub. Man fragt sich, wie die Menschen in diesem Staub leben können. Zwischenstopp bei einem Fischmarkt an einem See, fotogene Auslagen der toten, meist getrockneten Fische, viele kleine, à la Moderlieschen, in Bastkörben zu Haufen geformt, auch grössere, in Reih und Glied aufgehängt, originelle Kunstwerke, irgendwie. Weiter durch Staub und Dreck, einfache, manchmal auch anspruchsvollere Häuser, endlich Stadtnähe. Abenteuerlich die Telefondrähte, Dutzende von Kabeln über- und untereinander. Manchmal haben sich Pflanzen ihrer bemächtigt, hangeln sich an ihnen hoch, hängen sich über sie, eine Art Rückeroberung. Was für ein Gewirr, ein Wunder, dass das funktioniert. Und was ist mit der Stromversorgung?

Um ca. 13.00 h Ankunft im **Hotel Ansara**, mitten in der Altstadt, die Zimmer um einen friedlichen Garten mit Pool gruppiert, eine Oase, die (hoffentlich) den Stadtlärm abschirmt. Gleich Mittagessen in einem Restaurant um die Ecke, feiner Gemüseteller mit Cashews.

Um 15.00 h Stadtwanderung. Es ist heiss, mindestens 30 Grad, bei wolkenlosem Himmel. Tempel, na ja, man hats irgendwann gesehen. Imposant immerhin der **That Luang** («grosser Stupa»), Nationalsymbol des Landes, ziert seit der neuen Verfassung von 1991 das Staatswappen von Laos, leuchtet goldig im Sonnenlicht vor dem blauen Himmel. Noch ein Tempel, **Wat Sie Muang** («Tempel der Heiligen Stadt»), mit dem Bus hingefahren. Werden Zuschauer einer Prozession von Menschen in traditionellen Festgewändern, die von irgendwoher zum Tempel schreiten. Im Innern Mönche, einer spricht ins Mikrofon, endlos, alles auswendig, die Leute (vorwiegend Frauen) sitzen auf dem Boden, hören zu oder schwatzen. Geldscheine spielen eine Rolle, Opfergaben, Blumen. Vielleicht das **That-Luang-Fest**? Findet jedes Jahr vom 13. bis 15. Tag des 12. Mondmonats (Oktober/November) statt. Höhepunkt ist die Speisung der Mönche (Tak-Bat-Zeremonie) am Morgen des ersten Tages.

Für die blaue Stunde fahren wir zum **Triumphbogen Patuxai** («Tor des Sieges»), 49 m hoch, am Ende der Xang-Prachtstrasse, in den 1960er Jahren als «Denkmal für die Helden der königlichen Armee», das heisst für Laos' Unabhängigkeit von Frankreich (im Jahr 1949) errichtet. Nicht schlecht, das Motiv, die abendliche Stimmung, mit den Wasserfontänen davor. Am Himmel fliegen wie verrückt die Schwalben, auch im Innern, an der Kuppel des Triumphbogens, schwirren sie herum und verführen einen Höllenlärm. Lohnenswert auch die Motive jenseits des Triumphbogens, die Strasse mit dem Regierungsgebäude am anderen Ende, Langzeitbelichtung, sodass die Lichter der Autos und Motorräder zu roten und gelben Farbbändern mutieren.

Vientiane, Vieng Chan

Hauptstadt von Laos, etwa 170'000 Einwohner. Vientiane ist der französische Name, auf Laotisch heisst die Stadt Vieng Chan. Wird mal als Stadt des Sandelholzes, mal als Stadt des Mondes übersetzt. Steht für die eigentliche Metropole, für den erweiterten Umkreis (Municipality) mit 365'000 Einwohnern wie auch für die im Nordwesten anschliessende Provinz mit 675'000 Einwohnern. Erst seit Anfang der 1990er Jahre erlebt die Stadt am Mekong einen gewissen Aufschwung. Die Zahl der Autos und Motorräder nimmt zu, Baulücken werden ausgefüllt, alte Häuser renoviert, und der Stadtrand wird immer weiter zersiedelt. Doch wer Vientiane besucht, spürt noch das alte Laos, das authentische wie das koloniale. So erstrecken sich die Reisfelder und die Stelzenhäuser der Bauern entlang des Mekong bis in den Stadtbereich hinein, Villen französischer Prägung erinnern im Zentrum an die koloniale Vergangenheit, sozialistische Architektur zeugt vom Einfluss der früheren UdSSR, und moderne Bauten verweisen auf den Wandel im Laos von heute.

(Quelle: DuMont)

Nachtessen um etwa 19.00 h in einem vietnamesischen Restaurant – Suppe mit Tofu und Ei. Danach zurück ins Hotel.

Samstag, 3. November 2018

Wir können ausschlafen, kein Morgenshooting. Stehen trotzdem um 7.00 h auf, gehen zum Morgenessen. Das Buffet ist etwas dürftiger als sonst. Um 9.00 h nochmals Stadtwanderung. Könnte nicht langweiliger sein. Am sehenswertesten die «Strassenkunst» mit dem Kabelsalat. Keine wirklichen Sehenswürdigkeiten, kaum Touristen, auch der Verkehr ist überschaubar. Um 10.30 h zurück ins Hotel. Um 12.00 h auschecken, dann Mittagessen im an sich sympathischen **Café Sinouk**, scheint eine Kette zu sein, doch die Küche ist völlig überfordert von so viel Kundschaft, die Gerichte kommen schubweise, mit langen Pausen, eines geht sogar ganz vergessen. Immerhin schmeckten sie, die Mixed Vegetables mit Spiegelei. Eineinhalb Stunden sitzen wir da und warten, gegessen und bezahlt ist dann schnell. Mit dem Bus zurück zum Hotel. Heiss ist es, am frühen Nachmittag, die Sonne brennt.

Am späteren Nachmittag Fahrt, etwa eine Stunde, zum **Wat Xieng Khuan**, einem Buddha-Park. Geht auf einen Einsiedler zurück, der jahrelang in einer Höhle lebte, bevor er seine eigene Variante hindu-buddhistischer Spiritualität schuf. Am Ufer des Mekong liess er zahlreiche buddhistische und hinduistische Betonfiguren errichten. Stehen oder liegen da im Freien, in vielfältigen Ausprägungen, in schöner Anlage mit blühenden Sträuchern und Blumen, Schmetterlinge flattern herum, so zahlreich, dass ich kaum nachkomme mit knipsen.

Nach einer Stunde fahren wir zurück in die Stadt, absolvieren noch einen weiteren Tempelbesuch. **Wat Si Saket**, ältester Tempel in Vientiane, 200 Jahre alt, siamesische Prägung, wurde deshalb als einziger in Kampfhandlungen verschont. Bin positiv überrascht, einer der schönsten Tempel bisher, finde ich, bezüglich Fotomotive. Das Hauptgebäude mit fünfteiligem Dach ist von einer Mauer mit kleinen Nischen umgeben, in jeder Nische stehen zwei Buddha-Bildnisse aus Keramik und Silber, insgesamt mehr als 2000. Davor grössere Buddha-Statuen. Im Innern wunderschöne Malereien an den Wänden, dürfen zu Recht nicht fotografiert werden.

Um ca. 17.00 h Fahrt zum Flughafen. Verabschiedung vom Guide, einchecken, Security, unaufgeregte Atmosphäre. Dann warten. Leider gibts keine Restaurants in den Abflugterminals, nur so Stände mit Trockennahrung. Behelfe mich mit altem Proviant, habe noch ein Schächtelchen getrocknete Bananen, stille den kleinen Hunger. Nachtessen gibt es wohl nicht vor 22.00, 23.00 h. Inzwischen ist es Nacht. Boarding, überpünktlicher Abflug (15 Minuten zu früh), ruhiger Flug in einer A321, eine Stunde, dann sind wir in **Hanoi, Vietnam**. Beantragen erfolgreich das Visum, passieren die Passkontrolle, alles in Ordnung. Der neue Guide steht schon parat. Etwa 40 Minuten Fahrt bis zum Hotel. Achtung, Ausnahmezustand: Es ist Samstagabend, es ist viel los, die Leute sind auf den Beinen, vor allem in der Altstadt, wo das Hotel liegt, das **La Siesta Hotel & Spa**. Die Strassen sind voller Menschen und Motorräder. Vier Millionen Einwohner hat die Stadt, etwas mehr während der Woche (7,5 Millionen), und vier Millionen Motorräder. Was für ein Gewimmel und Gewusel. Der Bus schafft es nicht bis zum Hotel, ein Stück müssen wir zu Fuss gehen. Einchecken, Zimmerbezug, luxuriöse Variante, zwei Betten auf zwei Etagen, mit je eigener Klimaanlage und eigenem Badezimmer,

das obere Zimmer über eine steile Wendeltreppe zu erreichen. Wir verzichten aufs Nachtessen und gehen schlafen, kurz vor Mitternacht. Der Geburtstag ist geschafft, unbemerkt von allen.

Sonntag, 4. November 2018

Nur sieben Stunden geschlafen. Um 6.45 h aufstehen, Morgenessen, Abfahrt um 8.00 h, zu einer Brücke, von der aus der Auto- und Motorräderwahnsinn der Stadt gut zu sehen ist. Frage mich, wohin all die Leute gehen, an einem Sonntag. Und die Abgase. Viele tragen Atemschutzmasken. Transportieren Menschen und Waren aller Art, manche sind doppelt besetzt, auch Kinder sind dabei.

Anschliessend gehts in die Berge. Sieben Stunden Fahrt, längere Zeit auf einer Art Autobahn, dann auf einer Bergstrasse. Nicht uninteressante Landschaft. Viel Grün, Häuser, Flüsse, doch bald wirds ein bisschen langweilig. Der Himmel voller Nebel und Dunst, später kommt die Sonne durch, blauer Himmel, der Dunst verzieht sich an die Ränder. Nach zwei Stunden Halt, Füsse vertreten, Toilette, Snacks, so Trockenzeugs, Riegel, Crackers, Chips, Erdnussguetzli, warum nicht, auch Früchte, getrocknete Tamarindenfrüchte, Jackfruit, in Plastik eingepackt, aber von wem und wie vielen berührt?

Zweiter Halt um 12.30 h, fürs Mittagessen. Wir kaufen gekochte Süsskartoffeln an einem Stand, eigentlich sehr gut, ein bisschen einseitig halt, so ohne Gemüse. Dazu zwei Tassen Tee, danach gehts mir besser. Jemand ärgert sich über die lamaschige Fahrweise des Chauffeurs, er fahre viel zu langsam, 80 km/h, dabei wären 100 km/h erlaubt. So dauert die Fahrt ja noch länger. Doch der Chauffeur lässt sich nicht beirren. Aber es ist schon eine lange Fahrt, es ist erst 14.00 h, man wird müde, vom Sitzen und Schauen. Noch kein Ende in Sicht. Endlich das Ende der Autobahn. Jetzt gehts aufwärts, von praktisch 0 auf 600 m. Bin inzwischen so müde, dass ich mich am liebsten hinlegen möchte, in irgendeinem Hotel. Doch es geht weiter, höher und höher, auf 2040 m, zu einem Aussichtspunkt, **Heaven's Gate**, an der höchst gelegenen Strasse Vietnams. Inzwischen ist es 16.30 h, der Sonnenuntergang steht bevor. Sieht gut aus. Ich werde etwas wacher durchs Aussteigen. Schöne Silhouette, Linien von Bergen im blauen Dunst, die Sonne, die sich am Grat in einen Stern verwandelt. Doch es ist kalt, windet, bin froh um die Faserpelzjacke und die Windjacke, friere immer noch, wir stehen lange und fotografieren, bis die Sonne hinter dem Berg verschwunden ist.

Fahrt zurück, abwärts, in die eher hässliche Stadt **Sapa**. Ist enorm gewachsen in den letzten Jahren, ein Tohuwabohu, eng, kurvig, touristisch bis zum Gehtnichtmehr. Fürs Hotel, **Victoria Sapa Resort & Spa**, müssen wir aus- bzw. umsteigen, in den kleineren Hotelbus. Endlich da, um 19.00 h, Zimmerbezug, dann Nachtessen im Hotel, Springrolls vegetarisch, vier Stück, besonders die frittierten schmecken sehr gut. Um 21.00 h Verabschiedung, frühe Nacht.

Montag, 5. November 2018

Bin ein bisschen erkältet, die Nase ist einseitig verstopft, der Hals rau, muss mich ständig räuspern, husten. Das Zimmer ist in Ordnung, an sich eine schöne Anlage. Habe gut geschlafen, bis 6.30 h. Ein kläffender Hund soll die ganze Nacht gestört haben, habe nichts davon mitbekommen. Aufstehen, Morgenessen, das Übliche, dazu noch ein Rührei, sehr gut. Um 8.20 h fahren wir los, um die Gegend zu erkunden. Wieder schönes Wetter, blauer Himmel,

Wolken um die Berge herum, gemäss Reiseführer befinden wir uns hier in Sapa auf 1560 m. Fahren talwärts, dann steil und schmal aufwärts, in ein Dorf der **Hmong**. Betreten Häuser, fotografieren Menschen, Frauen mit ihren Kindern, gehen die Strasse hinunter, an der Schule vorbei, die Kleinen schauen neugierig, wir fotografieren. Schön die mit Indigo gefärbten Kleider der Frauen, wirken fast schwarz, mit traditionellen Verzierungen, an den Beinen Stulpen aus dem gleichen Material, auf dem Kopf manchmal ein schwarzer Hut. Viele Kinder, viele Hunde, grosse, kleine, bellende, schlafende. Es ist angenehm kühl in der Höhe, doch im Sonnenlicht wird es auch hier rasch warm, die Luft ist diesig, die Landschaft fotografieren deshalb schwierig. Versuchen es trotzdem, mit Reisterrassen und Büffeln, sonst eher Menschen, Kinder, Frauen in ihren traditionellen Kleidern. Wir befinden uns im Reich der **Red Hmong**, deren Erkennungszeichen die roten Kopftücher der Frauen sind.

12.30 h zurück im Hotel, Mittagessen zu zweit, die anderen haben keinen grossen Hunger. Tofu an Tomatensauce, wunderbar, vielleicht mein neuestes Lieblingsgericht. Ruhepause bis 14.15 h. Dann Besuch weiterer Dörfer. Auf der kurvigen und holprigen Strasse dauert es ewig. Auffallend der viele Abfall. Am Morgen sahen wir Kinder, die die Pause in der Schule nutzten, um in einem kleinen, rudimentären Laden Snacks zu kaufen, klaubten sie aus der Plastikverpackung und warfen diese einfach weg, an den Strassenrand.

Kurz nach 18.00 h wieder im Hotel, gehen gleich zum Nachtessen. Auch die Blue Cheese Soup mit Broccoli schmeckt ausgezeichnet. Dann auschecken, denn morgen geht es früh weiter. Schlafen um 21.00 h.

Dienstag, 6. November 2018

Es war eine kalte Nacht, bin mehrmals aufgewacht, habe zwischendurch gefroren, zog mir eine Jacke über. Definitiv wach um 6.00 h. Morgenessen, das Übliche, wieder mit Rührei, für alle Fälle mache ich mir noch zwei Sandwiches mit Emmentaler-Käse (hat nicht allzu viel mit «unserem» Emmentaler zu tun, scheint mir), man weiss ja nie. Abfahrt um 7.00 h. Schönes Wetter, gutes Licht, weniger Dunst.

Das Tal hinunter, auf die Autobahn, nach zwei, drei Stunden ein anderes Tal hoch, unendlich lange, gewundene Strasse, durch Landschaft, Städte, Dörfer, wieder viel Unrat, gelangen zum Wochenmarkt **Coc Ly**. Auch hier viel Abfall, die Motorräder kurven herum, hupen, dass einem sturm wird. Stände voller Kleider, Schuhe, Stoffe, Taschen, Stofffiguren, Schälchen, Esswaren, Werkzeug, umgeben von schlammigem Dreck. Nicht so meine Sache. Danach wieder zurück, ca. 30 km. Unterwegs, um ca. 13.00 h, Mittagessen in einem unscheinbaren Restaurant in **Bao Nhai**, bevölkert von Touristen. Bestelle Stir-Fried Mixed Vegetables, das dann aber nur aus Kohl besteht, und Steamed Rice, verfeinert mit Maggisaucen. Ganz gut. Dazu bitteren Grüntee.

Weiter auf der holprigen Strasse bis zur Autobahn, die uns nach **Hanoi** zurückführen soll. Wohl etwa 230 km. Das kann dauern bei der defensiven Fahrweise. Es ist wieder diesig, wärmer als in den Bergen, geradezu schwülheiss in der Sonne. Immerhin geht es mir plötzlich besser nach der Erkältung, dabei habe ich kaum etwas dagegen getan. Werde dennoch immer müder. Die Landschaft ist eher eintönig, erst gegen Hanoi wird es abwechslungsreicher, mit Teichen und Tümpeln. Inzwischen ist es dunkel, um 19.00 h kommen wir im Hotel an, wieder im **La Siesta Hotel & Spa**. Zimmerbezug, dann gleich zum Nachtessen, Tofu an Tomatensauce (ohne

Tomatengeschmack) und Reis. Danach duschen und schlafen. Müde sind wir ja wohl nur scheinbar, angesichts des langen Sitzens und Nichtstuns im Bus.

Mittwoch, 7. November 2018

So ein Mist, jetzt hat es meinen Begleiter richtig erwischt. So kann man nicht weiterreisen. Über sechs Stunden soll die Fahrt nach **Cao Bang** dauern. Also zum Arzt. Der Guide fährt mit ihm ins Spital (für Ausländer) für einen Check und eventuell Medikamente. Auch bei mir ist die Erkältung zurückgekommen. Verstopfte Nase, Kratzen im Hals, Druck im Kopf. Nehme noch eine Tablette. Gehe trotzdem Morgenessen, um 7.00 h, Brot, Butter, Früchte, kandierte Datteln, Tee. Die anderen kommen vom Morgenshooting zurück. Gehe dann ins Zimmer, warte. Um 8.30 h sollte es losgehen, das Gepäck deponieren wir schon mal unten. Je nachdem gibts halt ein Stück Street Photography. Ist mir gar nicht recht, ich mag es, wenn alles so läuft wie geplant. Der Aufenthalt im Spital dauert länger. Kann noch über den Mittag hinaus gehen. Muss mich entscheiden: hier bleiben oder mit den anderen weiter. Beschliessen zusammen, dass ich mitgehe, mein Begleiter bleibt hier, weiss ja nicht, wie lange es dauert und was dabei herauskommt. Muss sich ein anderes Hotel suchen, das hier ist ausgebucht. Die Reception unterstützt ihn dabei.

Um 10.00 h fahren wir los, Richtung Norden. Die Landschaft wird vielfältiger, attraktiver, hohe Karstfelsen säumen die Strassen. Mittagessen in **Lang Son** in einem leeren Restaurant, scheint weniger für Touristen als für Hochzeiten gedacht. Doch die meisten von uns wollen ohnehin nicht essen, haben keinen Hunger, begnügen sich mit Snacks. Ich bestelle gemischtes Gemüse, bekomme aber einen Teller voller chinesischer Broccoli. Nicht mein liebstes Gemüse. Zum Glück nehmen andere auch etwas davon.

Wir müssen weiter, sind spät dran. Ab und zu ein Fotostopp für Reisfelder, auf denen die Ernte eingebracht wird. Manchmal werden auch Maschinen eingesetzt. Ab und zu ein Wasserbüffel. Kurz vor dem Ziel der Sonnenuntergang auf einer Brücke. Es zieht sich. Doch geht es mir besser mit der Erkältung als befürchtet, fühle mich nicht wirklich eingeschränkt, habe einzig Probleme mit der Stimme, muss ab und zu fürchterlich husten. Übers Handy erfahre ich, dass die medizinischen Untersuchungen bei meinem Begleiter abgeschlossen sind, etwas Wesentliches wurde nicht gefunden, der hohe Puls könnte durch Dehydrierung entstanden sein. Das soll später zuhause genauer abgeklärt werden. Zur Linderung der Symptome bekommt er Medikamente. 1000 US-Dollar musste er hinblättern.

Weiter in die Berge, die erstaunlich bewohnt sind. Wir fahren Richtung chinesische Grenze. Das Klima ist schwülwarm bis schwülheiss, der Himmel blau mit ein paar weissen Kumuli. Als wir in **Cao Bang** im **Thanh Loan Hotel** ankommen, ist es dunkel. Eine eher ruhige Provinzstadt, dünkt mich, knapp 50'000 Einwohner, nichts Schönes, habe mir etwas Idyllischeres vorgestellt. Das Hotel ist eher einfach, Standardzimmer, aber ok. Wir gehen essen, in einem ebenfalls einfachen Restaurant, das Essen vorgekocht, steht zur Auswahl in Containern, wer weiss, wie lange schon. Der Einfachheit halber bestellen die meisten von uns Nudelsuppe, dummerweise wieder mit chinesischem Broccoli, sonst aber gut. Das Restaurant ist auf die Strasse hin offen, drinnen gibt es Blechtische und Plastikhocker. Sehr einfach eben. Danach ins Zimmer, duschen, Wäsche waschen, schreiben, schlafen. Ich freue mich, wenn es weiter geht.

Donnerstag, 8. November 2018

Habe noch eine Weile die Klimaanlage laufen lassen, im Zimmer wars sehr warm, dann wieder abgestellt und geschlafen. Ging ganz gut, trotz des Lärms von der Strasse. Bin mehrmals aufgewacht, mit verstopfter Nase, einem Kratzen im Hals, verlorener Stimme, Kopfweh, nahm eine Tablette, schief wieder ein. Meinte einmal, so um 2.00 h, die Kehrriktabfuhr sei vorgefahren. Ein andermal, es regne. Um 6.30 h stehe ich auf, schaue aus dem Fenster, sehe, dass es tatsächlich geregnet hat. Wir treffen uns um 7.30 h fürs Morgenessen jenseits der Strasse. Doch dann gibts doch plötzlich eine Möglichkeit im Hotel. Jemand hat einen Raum mit Küche entdeckt. Wir bekommen heisses Wasser für den (mitgebrachten) Tee und den (ebenfalls mitgebrachten) Nescafé, gesüsst und aufgehellt mit Kondensmilch, gar nicht so schlecht. Kondensmilch. Kindheitserinnerungen werden wach. Wie lange habe ich keine mehr gehabt? Dazu Baguette. Nicht für mich, esse das Vollkornbrot mit Käse, das ich vorgestern vom Frühstücksbuffet mitgenommen habe, noch zwei Spiegeleier mit grosszügig Salz. Die offerierte Banane nehme ich als Notvorrat mit. Wunderbar, wunderbar unerwartet.

Abfahrt um 8.30 h, zwei Stunden oder so, kann auch mehr sein, zum **Ban Gioc**, dem grössten Wasserfall Vietnams, an der chinesischen Grenze. So viele Hühner unterwegs, überall, bei den Häusern, auf der Strasse, im Strassengraben in der Kloake, grosse und kleine. Und diese Kabel, wie sie die Dörfer, die Landschaft verschandeln, und immer wieder sind sie einem im Weg beim Fotografieren. Im Übrigen regnet es nicht mehr, der Himmel ist voller Wolken, es ist kühler. Ansonsten sehenswerte Landschaft mit den bewaldeten Karstfelsen und den Reisfeldern. Ab und zu Wasserbüffel. Hässliche Dörfer mit viel Unrat. Unglaublich, was da alles einfach weggeworfen wird. Der eine oder andere Fotostopp. Eine Frau in traditioneller Tracht (indigoblaues Kleid), trägt an einem Stab über der Schulter Strohbindel vom Feld auf die Strasse, wo ein junger Mann wartet und die Bündel auf sein Motorrad lädt. Noch mehr Reisfelder, Arbeiterinnen und Arbeiter mit den charakteristischen vietnamesischen Kegelhüten. Besuchen noch ein Dorf, das praktisch vollständig von der Produktion von Räucherstäbchen lebt, schlendern hindurch, fotografieren, scheint eine Art Museum zu sein, oder Vorfürhdorf, niemand nimmt ernsthaft Notiz von uns. Eigentlich schön gelegen, in einer Ebene, rund herum nichts als Natur.

Dann der Wasserfall, kurz nach Mittag. Nicht schlecht. Gibt interessante Fotomöglichkeiten, mit Polfilter und Graufilter. In der Mitte des Flusses verläuft die Grenze zwischen Vietnam und China. Die Stehboote dürfen auf dem kleinen See ohne Berücksichtigung der Grenze hin- und herfahren, aber das Land auf der anderen Seite darf nicht betreten werden. Wir fotografieren etwa zwei Stunden, dann gibts Mittagessen im Restaurant eines neuen Hotels, grosszügige Anlage, ruhig, beschaulich, aber niemand sonst ist da ausser uns und ein paar Bediensteten. Auch Essen scheint rar zu sein. Einige bekommen einen Teller voll Fisch oder Fleisch, Gemüse und Reis, die Vegetarier nur Gemüse, keinen Reis, wie bestellt, der sei ausgegangen. Doch wir haben ja Notproviant eingepackt.

Wasserfall Ban Gioc

Fast unwirklich idyllisch sind die Bilder von Vietnams grösstem Wasserfall. Daher gilt er zu Recht als einer der schönsten Wasserfälle überhaupt. Und es ist der viertgrösste Wasserfall weltweit. Der Ban-Gioc-Wasserfall liegt zwar weit im Norden des Landes, da aber viele Reisende Sapa ohnehin besuchen, lohnt sich der Abstecher an die Grenze zu China. Eine mehrstufige Kaskade von ca. 300 Meter Breite ergiesst sich über einen Höhenunterschied von etwa 53 Meter. Die grösste Wassermenge führt der Fluss in den Monaten Mai bis September. Das auf die Felsen prallende Wasser verursacht einen leichten Dunst und damit beste Fotomotive.

Abhängig von der Jahreszeit und vom Wasserstand zeigt der Wasserfall immer ein anderes reizvolles Bild: Im Frühling blühen in der Umgebung die Kapokbäume mit roten Blüten. Im Sommer, nach dem Regen, sind die Fälle am mächtigsten. Im Herbst ist die Landschaft um die Fälle fast noch faszinierender: blauer Himmel mit ziehenden weissen Wolken, bunt gefärbte Bäume, ein unwiderstehliches Fotomotiv. Im Winter, bei niedrigstem Wasserstand, kommen die Fälle friedlich und ruhig daher. Schon seit den 1920er Jahren diente der Ort den Kolonialbeamten zur Erholung und Jagd. Man kann heute Flösse mieten und so den Wasserfall auch aus der Nähe erkunden. Um den Wasserfall herum bieten sich schöne Wanderungen in die Berge mit Reisterrassen und Karstbergen mit verschiedenen Höhlen an.

(Quelle: vietnam.de/top-10-reiseziele)

Zurück mit dem Bus. Schon bald wieder Halt an einem See wegen der Abendstimmung. Sehr schön, die grüne Vegetation, die Häuser, die Spiegelungen im Wasser, die Hügel im Hintergrund. Dann wird es auch schon dunkel. Schneller als gedacht sind wir zurück im Hotel, kurz vor 19.00 h. Nicht alle mögen noch zum Nachtessen gehen, haben keinen Hunger oder wollen nicht schon wieder Nudelsuppe. Ich auch nicht. Mein Begleiter hat sich gemeldet, genießt es, Hanoi zu erkunden, besuchte den Literaturtempel, das Ho-Chi-Min-Mausoleum, den Westsee. Kann jetzt leider nicht mehr telefonieren, da ihm der Provider die Verbindung gekappt hat, warum auch immer. Gehe also ins Zimmer, esse zwei Mandarinli und die Banane vom Morgen, erledige noch dies und das, harre aus bis 21.00 h und gehe dann schlafen.

Freitag, 9. November 2018

Wieder viel Lärm von der Strasse, hat mich aber offenbar nicht gestört, bin rasch eingeschlafen, ein paarmal aufgewacht, wieder eingeschlafen, schlief insgesamt neun Stunden. Am Morgen bin ich immer noch heiser, nehme noch eine Tablette gegen das Kopfweh. Draussen ist es grau und düster, und schon beginnt es wieder zu lärmern. Um 7.00 h Morgenessen, dasselbe wie gestern, dazu noch Ananas-Schnitze. Um 8.00 h gehen wir auf den Markt, fürs Morgenshooting. Wie Luang Prabang ist Cao Bang bekannt für seine Märkte. Wandern durch die Stände dem Fluss entlang. Motivmässig anregend die Fischstände und die Früchte, ergeben schöne Strukturbilder, die lebenden Tiere, Fische und so, stossen mich eher ab.

Eigentlich wäre eine weitere Reiseetappe vorgesehen gewesen, in den **Ba Be National Park**, doch angesichts der langen Distanzen und der vorgerückten Zeit verzichten wir darauf.

Um 9.00 Rückfahrt nach **Hanoi**. Bedeckter, langweilig grauer Himmel. Nach langer Zeit einmal ein Fotostopp, bei einer Teeplantage mit Menschen beim Pflücken. Auch hier aparte Motive mit unterschiedlichen Grüntönen und Strukturen. Mittagshalt irgendwo bei einer Bäckerei, kaufe vier muffinähnliche Gebäckstücke, esse zwei davon, eher süß, nicht das beste Mittagessen. Im Auto noch ein paar getrocknete Aprikosen, die ich vor längerer Zeit gekauft habe. Dann weiter.

Etwa sechs Stunden dauert die Fahrt, längere Zeit in den Bergen, dann Autobahn und etwas ruhigere Fahrweise. In Hanoi herrscht Freitagabendverkehr. Was für ein Stau. Strassen voller Motorräder und ein paar Autos. Wir kommen kaum voran. Fahren zum **West Lake**, machen ein paar Bilder mit der Pagode, nichts Besonderes, finde ich, spazieren dann zum **Ho-Chi-Minh-Mausoleum**, knipsen ein bisschen, wohl oder übel aus der Hand, denn Stative sind hier nicht erlaubt. Weiter zum Bus und ins Hotel, wieder das **La Siesta Hotel & Spa**, noch mehr Stau, unvorstellbar.

Endlich da, um ca. 18.00 h. Mein Begleiter sitzt in der Lobby und trinkt Bier. Bin sehr froh. Zimmerbezug, dann gleich Nachtessen. Pumpkin Soup, gefolgt von Vegetables Mixed with

Cashew Nuts und Reis, wunderbar. Zurück im Zimmer Bilder sichern, duschen, schreiben, wieder einmal Zeitung lesen, schlafen. Draussen regnet es tüchtig.

Samstag, 10. November 2018

Neun Stunden geschlafen. Habe aufs Fotoshooting am See für den Sonnenaufgang verzichtet. Soll viel Betrieb gewesen sein, schon am Morgen früh. Spaziergänger, Jogger, Tai Chi und so. Der Regen hat aufgehört, aber es bleibt grau und trüb. Morgenessen kurz nach 7.00 h. Mache mir noch zwei Sandwiches mit Käse für unterwegs, für alle Fälle. Habe genug von dem Plastik-Food. Inzwischen regnet es wieder, nicht zu knapp.

Um 8.30 h Abfahrt Richtung Norden, zur **Halong-Bucht**. Etwa drei Stunden Fahrt, nach zwei Stunden Zwischenstopp in einem Touristentempel. Zu kaufen gibt es reichlich, Souvenirs, Schmuck, Kleider, Essbares und Trinkbares. Ich sehe nichts, was ich haben müsste. Eine Alabasterfigur wäre schön, aber welche, kann mich nicht entscheiden, wäre mir auch zu schwer für die Reise. Dann doch noch etwas Proviant, getrocknete Mango, Chips, Cashew-Nüsse.

Weiter durch eher reizlose Landschaft. Je nördlicher wir kommen, desto mehr wird gebaut, eigentlich ist alles irgendwann eine riesige Baustelle. Sehr hässlich. Das Wetter ist immer noch trüb, grau, warm, bei hoher Luftfeuchtigkeit.

Endlich da, raus aus dem Bus, mit dem Gepäck aufs Schiff, **Oriental Sails 2**, steht bereit exklusiv für uns, niemand sonst ist da. Schöne Koje, drei Betten, WC, Dusche, Klimaanlage. Wir legen ab, plätschern ruhig dahin, neben vielen anderen Touristenbooten, etwa eine halbe Stunde lang. Bekommen Lunch serviert, kein mickriges Picknick, sondern ein richtiges Mittagmahl, reichhaltig und vielfältig. Selten so viel gegessen, und erst noch gut, Tofu, Reis, Fisch, Salat, Auberginen, Zucchini und noch einiges dazu.

Steigen danach um auf ein kleines, offenes Ruderboot, gerudert von einem Ruderer, gleiten etwa 40 Minuten durch die Landschaft mit den schroffen Karstfelsen. Vorbei an alten Dörfern, als Inseln auf Wasser gebaut, dürfen heute nur noch tagsüber bewohnt werden, gegen Abend werden die Bewohner «eingesammelt» und zu ihren Häusern gebracht, die offenbar von der Regierung zur Verfügung gestellt werden.

Wieder Umsteigen aufs grössere Boot, dann Fahrt zum Ankerplatz, wo wir die Nacht über bleiben, in eindrücklicher, wenn auch nicht spektakulärer Abendstimmung – eine solche gibt es heute nicht, die Luft bleibt feucht und dunstig, zu schlecht zum Fotografieren. Geniessen trotzdem die Aussicht auf dem oberen Deck, den Sonnenuntergang, es bleibt mild, wenn auch der Seewind merklich kühlt. Nachtessen um 19.00 h. Wieder ziemliche Völlerei, so viel zu essen, was denken sich die Leute dabei. Gut ist es ja, ausser die Suppe, lauwarmer Maissuppe, weder gut im Geschmack noch in der Temperatur. Dann Eier, Süsskartoffeln, Tofuspiesschen, chinesischer Broccoli, Kabis, Bohnen, am Ende noch ein Dessert, ein Flan, ich kapituliere. Schade für die Verschwendung. Nochmals Gang aufs Oberdeck, erfreuen uns an der besonderen Atmosphäre und Umgebung, immer neue Felsformationen im Blick, sehen, wie es Nacht wird, andere Boote um uns herum, warschwüle Luft. Das natürlich auch im Zimmer. Die Klimaanlage funktioniert offenbar nicht, wir öffnen die Fenster, lassen einen Luftzug herein, gehen um ca. 21.00 h schlafen.

Sonntag, 11. November 2018

Der Generator hat die ganze Nacht über gedröhnt, aber schön regelmässig, sodass er nicht allzu sehr gestört hat. Um 5.30 h stehen wir auf, steigen hoch aufs Oberdeck, die meisten sind schon da. Wieder ein eher schmaler Sonnenaufgang, viele Wolken, es hat viel geregnet in der Nacht, jetzt regnet es immer noch ein bisschen. Immerhin gibt es Struktur in den Wolken, ab und zu auch ein bisschen Licht.

7.00 h Morgenessen, ich halte mich zurück, habe ja gestern so viel gegessen. Nochmals aufs Oberdeck, wir dümpeln dahin, auf klein gehaltener Route, weiss nicht warum, ist offenbar so vorgeschrieben. Das Wasser schimmert dunkelgrün, je nach Position der Felsen und des Lichteinfalls, zeigt sich oft aber einfach nur grau, etwas dunkler als der Himmel, die Karstfelsen schwarze Schatten. Bei den Wolken verändert sich wenig. Fast wird mir ein bisschen langweilig. Habe mir Aufregenderes vorgestellt. Doch ein paar gute Bilder wirds schon geben.

Wir fahren immer langsamer, kommen kaum mehr voran. Dann gibts auch schon Mittagessen, also Brunch, um 10.30 h. Tatsächlich habe ich schon wieder Appetit, habe ja extra wenig gefrühstückt. Es gibt Salat aus einer Art Kartoffeln (irgendeine Knollenfrucht) und Rüebli an Majonnaisesauce, Reisküchlein, frittierte Kugeln mit irgendetwas gefüllt, Auberginen, Bohnen, eine Art Spinatomelette, zum Dessert Honigmelone. Gegessen wird am Ort des Entladens, wo wir inzwischen angekommen sind.

Dann Check-out, aussteigen, ein Stück zu Fuss zum Bus, der uns zum Fischerhafen von Halong fährt, es wimmelt von Fischer- und kleinen Transportbooten. Immer wieder interessant, die Geschäftigkeit, das Handwerk des Fischens, Fischeausnehmens, Fischeverkaufs, Netzentwirrens, Netzflickens. Noch ein kurzer Spaziergang auf der Promenade, dann zurück in den Bus. Fahrt nach **Haiphong**, zum Flughafen, durch vielfältige Wasserlandschaft, endlose Baustellen. Um 17.10 h Abflug nach **Saigon**, heute eigentlich **Ho-Chi-Minh-Stadt**, doch der alte Name wird immer noch verwendet, mit einer halben Stunde Verspätung, Flugzeit zwei Stunden. In Saigon empfängt uns der neue Guide mit einem geradezu luxuriös geräumigen Bus, fahren in zehn Minuten zum Hotel, **Vissai Saigon**. Es ist schwüle 30 Grad heiss, dabei ist es schon dunkel. Tagsüber sollen es 34 Grad werden. Auch dieses Hotel ist Spitze, die Zimmer deluxe, im 10. Stock.

Habe keine Lust aufs Nachtessen, auch keinen Hunger. Trinke Tee im Hotelzimmer, dusche, sichere Fotos, lese im Internet. Leider geht mir langsam der Lesestoff aus, brauche dringend ein Buch. Und ein neues Schreibheft. Und Zahnpasta. Schwierig.

Montag, 12. November 2018

Stehe auf um 6.00 h, bin hellwach. Schau aus dem Fenster, blicke über die endlose Stadt, den rotierenden Verkehr, die vielen Motorräder, viele Fahrer mit Atemschutzmaske und eher warm gekleidet, es ist ja Winter, bei 30 Grad und darüber ... Wir gehen zum Morgenessen.

Um 8.30 h Abfahrt Richtung Süden, fünf Stunden, bei verhangenem Himmel und schwüler Hitze. Um 13.00 h kommen wir in **Phan Thiet** an, Hafenstadt an der Südostküste der **East Sea**, wie sie hier bevorzugt sagen, offiziell **South China Sea**, aber das mögen die Vietnamesen nicht so gern, über 330'000 Einwohner. Residieren im **The Cliff Resort & Residences**, wunderschön gelegenes Hotel direkt am Meer. Wir gehen zum Mittagessen, bestelle einen Teller Auberginen

mit Sesamsamenumhüllung an einer etwas öligen Sauce. Geht so. Um 14.30 h kleine Erkundungstour, Besichtigung eines alten Cham-Tempels aus dem 8. Jahrhundert beziehungsweise dessen, was davon übrig ist. Schön gelegene Anlage, auf einem Hügel, mit Blick in die weite Umgebung, rund herum eine Art Park. Ein alter Mann in lokaler Tracht, vom Guide organisiert, stellt sich als Model zur Verfügung. Habe bald genug davon und gehe den Schmetterlingen im Park nach.

Weiterfahrt zu den **roten Sanddünen**, ca. 40 Minuten. Nicht uninteressant, schöne Strukturen, wenn sie nicht gerade von Touristen zertreten werden. Die Sonne hat sich hinter die Wolken verzogen, wirft ab und zu einen orangen Schein durch die Lücken. Das wird wohl nichts mehr. Gehen zurück zum Auto, waten durch hohen Sand, am Ende sind die Schuhe voll davon. Doch dann, auf der Rückfahrt, färben sich plötzlich die Wolken rot, ergibt doch noch ein paar Stimmungsbilder, auch wenn der Vordergrund nicht besonders attraktiv ist.

Nachessen im Hotel, auf der Terrasse im Licht der untergehenden Sonne. Komplizierte Sache, bis alle bestellt und alle alles richtig verstanden haben. Für mich ein Gemüseteller, Broccoli, Blumenkohl, Wintermelone, Bittergurke, in der Mitte ein grüner Haufen, Morning Glory. Wasserspinat. Eine Windenpflanze. Sehr beliebt in der vietnamesischen Küche. Ein eher grobes, zähes Gewächs, scheint mir, auch wenns gekocht ist, aber warum Morning Glory? Vielleicht weil die Pflanze vorzugsweise am frühen Morgen blüht? Am besten schmeckt mir der Blumenkohl und der Broccoli, dazu gibts leckere Fischsauce, eine vietnamesische Spezialität, wie Honigsauce, und ein bisschen Reis.

Dienstag, 13. November 2018

Nachts machte sich die Klimaanlage selbstständig, begann zu brummen, nach ein, zwei Stunden stellte sie wieder ab. Ansonsten wars ruhig. Aber dieser Geruch. Täusche ich mich oder riecht es zwischendurch nach Kloake? Um 4.30 h stehen wir auf, fahren zum Morgenshooting, stellen uns auf einer Brücke auf, nicht wahnsinnig fotogen, finde ich, zumindest der Blick auf die eine Seite, lohnender die andere Seite, voller farbiger Fischerboote. Immer mal wieder läuft eines dieser charakteristischen runden Boote aus, mit einer Person bestückt, auf dem Weg zum Fischen. Oder kommt eines zurück. Ansonsten herrscht eher Stillstand. Als es hell wird, ergeben sich schöne Spiegelungen im Wasser.

Noch kurz zum lokalen Fischmarkt, eher kleinräumig, nur ein paar der runden Boote liegen da, wenige Fische im Angebot, viele Fischernetze, werden entwirrt und vom Abfall gesäubert, der sich in den Netzen verfangen hat und jetzt einfach weggeworfen wird. Schöne Szenerie, beschauliche Stimmung, aber eben, der Müll ...

Um ca. 7.00 h zurück ins Hotel zum Morgenessen, im Restaurant auf der Terrasse, reichhaltiges Buffet. Es ist schon so heiss, dass ich wegen ein bisschen Sonne den Platz wechseln muss. Rührei, Früchte, getoastetes Roggenbrot, Butter und Konfitüre, reichlich Kaffee mit Kondensmilch (!), von dem ich mir prompt die Lippen verbrenne, weil ich zu viel eingeschenkt habe und gleich einen Schluck nahm, um ein Überschwappen auf dem Weg zum Tisch zu vermeiden.

Danach ausnahmsweise etwas Zeit zur freien Verfügung. Leider ist es zu heiss, um draussen herumzuspazieren. Wir versuchens trotzdem, dem Strand entlang. Wenig Leute sind da, ein

kleines Paradies, verglichen mit den überlaufenen Städten und bekannteren Stränden in Phan Thiet. Fotografieren kleine Krebse, die sich an feuchten Stellen in den Steinen verstecken. Die Sonne brennt, der Wind kühlt etwas. Bin froh, wieder im Zimmer zu sein.

Um 13.50 h fahren wir mit dem Bus zu einer **Nudelfabrik**. Eine kleine, in einem kleinen, alten Gebäude untergebracht, ein Familienbetrieb, denke ich, wenige Leute braucht es offenbar dazu. In einem heissen, schwarzen, von Rauch gesättigten Raum bereiten zwei Arbeiter schwitzend mit entblösstem Oberkörper den Teig zu. Viel Handarbeit, mit Unterstützung einfacher Geräte. Eine Frau, am Boden sitzend, lässt den Teig durch ein Passevite laufen und erzeugt die Nudeln, die sie auf einen Rundteller drapiert. Wir haltens nicht allzu lange aus in der Hitze. Doch wir kommen zurück, man gewöhnt sich daran, die Szene in Schwarzweiss hat ja durchaus ihren Reiz.

Danach Besuch der **weissen Dünen**. Leider ein Flop, zu viele Touristen, Jeeps, die die Strukturen zerstören. Wir fotografieren nur von Weitem, über den **Bau Trang** («Lotus Lake») hinweg, einen Süsswassersee unmittelbar vor den Dünen, eigentlich sehr hübsch, kehren dann um. Kurzer Halt unterwegs, an einer erhöhten Stelle mit Blick auf die unzähligen Fischerboote im Wasser bis an den Horizont. Nette Abendstimmung.

Es dauert, bis wir wieder im Hotel sind. Die Stadt **Phan Thiet** ist unendlich langgezogen. Hotel reiht sich an Resort, Restaurant, Laden, vieles ist Russisch angeschrieben. Zu zweit bleiben wir im Hotel fürs Nachtessen, die anderen gehen auswärts, mochten das Essen gestern nicht. Bin froh, so geht es schneller. Wieder das Gemüse mit Morning Glory, Fischsauce und Reis.

Mittwoch, 14. November 2018

Diesmal habe ich nachts selber zweimal die Klimaanlage eingeschaltet, es war einfach zu heiss, und sie dann wieder abgeschaltet. So gings. Um 5.00 h begeben wir uns hinunter an den Strand für den Sonnenaufgang. Schön, das Meer, die geröteten Wolken am Horizont, die sanften Wellen, die das Wasser über den Sand laufen lassen, der Himmel und die Wolken, die sich darin spiegeln.

Um 7.00 h Morgenessen. Dann frei bis 13.00 h. Streifen etwas herum in der Anlage, fotografieren Vögel, Wiedehopfe zum Beispiel, wunderbar, andere Schönheiten. Gehen wieder an den Strand, auf der Suche nach Krebsen, bis es uns zu heiss wird. Gehen zurück ins Zimmer, erholen uns von der Hitze. Kleiner Lunch, ein Käsesandwich vom Frühstücksbuffet und Kaffee von der Kaffeemaschine im Zimmer. Um 13.00 h fahren wir zum **Leuchtturm Ka Ge**, etwa eine Stunde. Über 100 Jahre alt soll er sein. Macht sich gut als Fotomotiv. Schön auch die farbigen Sandsteinfelsen. Bis 18.00 h treiben wir uns in der Gegend herum. Erschreckend der Abfall, der überall herumliegt. Ansonsten bezaubernde Stimmung, auch wenns kein spektakulärer Sonnenuntergang wird, nur ein paar rote Streifen am Horizont, immerhin. Warm ist es, schwül, bis zum Schluss.

Zurück ins Hotel. Wieder Nachtessen zu zweit im Hotel. Freue mich schon auf das Gemüse, die Fischsauce und den Reis. Mein Begleiter entscheidet sich für frische Spring Rolls, die hier kalt gegessen werden, und einen Fisch, Gobia, den es nur in tropischen Gewässern gibt. Alles sehr fein, nur ein bisschen Morning Glory lasse ich stehen, ist etwas zu viel des Guten. Der Kellner freut sich, dass wir so viele vietnamesische Gerichte bestellt haben. Im Zimmer nochmals

duschen, zum zweiten Mal heute, den Schweiß abwaschen. Der Abwassergestank ist im Übrigen verschwunden, aufgrund unseres Hinweises, die Rohre wurden offenbar gegen Mittag repariert, als draussen im Gang gehämmert wurde. Toll, war wirklich eher unangenehm. Das Bett ist auch frisch gemacht, sehr freundlich. Schlafen um ca. 21.00 h.

Donnerstag, 15. November 2018

Stehe extra früh auf, um 6.00 h, gehe nochmals auf Vogelpirsch in der Hotelanlage, entdecke ein paar wenige Exemplare, sehe dann noch von Weitem einen Eisvogel auf dem Dachfirst hocken. Um 7.00 h Morgenessen, um 8.00 h Weiterreise, gut vier Stunden Fahrt bis **Saigon**. Nichts Bemerkenswertes unterwegs. Besuch eines Markts, eingezwängt zwischen hohen Häusern, steigen hoch auf den Aussengang des einen, blicken in Wohnräume, sehen Menschen, die da wohnen, etwas voyeuristisch, finde ich. Dabei gehts in erster Linie um den Markt, den Blick von oben auf die Sonnenschirme, unter denen sich die Stände verbergen.

Ho-Chi-Minh-Stadt (Saigon)

Die Stadt scheint niemals stillzustehen. Egal, von welcher Seite man kommt, Mopeds, Fahrräder, Cyclos und Autos strömen in endlosem Fluss. Jeder wird mitgerissen und ist Teil eines undurchschaubaren Chaos – Saigon ist Bewegung. Nirgendwo in Vietnam kann man so sehr den Aufbruch des Landes spüren wie in dieser Metropole. Werbungen für Konsumgüter ersetzen politische Parolen, modische Kleider das Grau der Uniformen. Kaum jemand nennt die Stadt bei ihrem offiziellen Namen, zu holprig und unpassend klingt **Thanh pho Ho Chi Minh**. Saigon klingt mondäner, nach glitzernden Hochhäusern und schmucken Kolonialbauten.

Der Name Ho-Chi-Minh-Stadt stammt aus dem Jahr 1976, nachdem Nord- und Südvietnam wiedervereint worden waren. Ursprünglich hiess sie Prei Nokor («Dorf im Wald» in der Khmer-Sprache). Die Bezeichnung Sài Gòn ist eine Übersetzung dieses Namens ins Vietnamesische.

Die Stadt putzt sich heraus, alte Häuser werden renoviert, doch häufiger müssen sie neuen weichen. Immer weiter wächst sie in die Höhe, immer mehr in die Breite. Allein in den vergangenen zehn Jahren stieg die Bevölkerung auf 6 Millionen Menschen, in der gleichnamigen Provinz sind es weit über 8 Millionen. Genau weiss das niemand, denn viele sind nicht registriert. Daraus resultieren auch Probleme: Überbevölkerung, Wohnungsknappheit, soziale Verelendung, Obdachlosigkeit, Kinderarbeit, Kriminalität, Prostitution, Korruption.

(Quellen: DuMont; Wikipedia)

Ankunft im Hotel **Liberty Central Saigon Riverside** um 13.30 h. Mittagessen im Restaurant des Hotels, leckeres Buffet, auch wenn man keinen grossen Hunger hat, Penne mit Gemüse, ausnahmsweise noch ein Dessert, drei Stück Patisserie, wunderbar cremig.

Weiter zur blauen Stunde um 14.30 h. Es ist heiss in der Stadt, schwülwarm, wohl mindestens 30 Grad, obwohl es am Himmel reichlich Wolken hat. Bewundern von aussen die **Kathedrale Notre Dame** (Nha Tho Duc Ba; 1877–1880 erbaut), befindet sich gerade in Renovation. Seitlich gegenüber das **Hauptpostamt** (Buu Dien; 1886–1891) mit dekorativer Decke in der grossen Halle und Bildnis von Ho Chi Minh. Spazieren an Läden vorbei, finde hier das Notizheft, das ich zum Weiterschreiben benötige, weiter zu einem alten chinesischen Tempel. In einem Teich schwimmen Welse, in einem künstlichen Gewässer mit Fliesenboden vegetieren Schildkröten. Interessieren mich mehr als die Buddhas. Stellen uns dann an eine Strassenecke an einer Kreuzung, um den Verkehr mit der Kamera einzufangen, Motorräder vor allem, ein unablässiger Strom, Frauen und Männer am Lenkrad, manche in Flipflops, vor sich oder hinten auf dem Sitz auch Kinder, viele mit Atemschutzmaske. Durchgehend zivilisierte Fahrweise, keine Rempelen, Rufe, Beschimpfungen, bewundernswert. Für gute Bilder sind wir leider etwas zu nah dran. Schliesslich zum definitiven Standort der blauen Stunde, balancieren etwas prekär auf einer unfertigen Betonmauer im **Fluss Saigon**, fotografieren über das Wasser hinweg einen

Gebäudekomplex mit dem höchsten Gebäudeturm Vietnams, um die 600 m, gehört zu den zehn höchsten der Welt. Attraktive Stimmung, mit dem fließenden Wasser, der modernen Architektur, den leuchtenden Fenstern, der allmählichen Rotfärbung des Himmels und den schlierigen Wolken. Habe Glück im Unglück, es ist schon dunkel, als wir zum Bus zurückgehen, sehe einen Draht nicht auf der Betonmauer, stolpere, schlage mir das Knie auf, die Kamera schlägt auf dem Beton auf, doch ich fange mich auf. Erschrecke vor der Horrorvorstellung, ins Wasser gefallen zu sein, die Kamera wäre futsch gewesen.

Um 18.00 h Fahrt ins Hotel, durch stockenden Verkehr, wieder diese endlosen Prozessionen von Motorrädern, aber auch Autos, man kann sich nicht satt sehen an dem Gewusel. Einige von uns gehen ins Bistro um die Ecke zum Nachtessen, zu zweit bleiben wir im Hotel. Was für ein Betrieb im Restaurant, fast alle Tische sind besetzt oder reserviert, ein einziges Geläuf zum Buffet. Ich schaffe es, ein Spezialmenü zu bekommen, Reis mit Gemüse und Ei, dazu Fischsauce und Sojasauce.

Freitag, 16. November 2018

Kurz nach 5.00 h steigen wir aufs Dach des Hotels (25. Stock oder so) fürs Morgenshooting. Weiter Blick über Saigon, Hochhäuser, den Fluss. Keine aufregenden Bilder meinerseits, aber schöne Aussicht. Um 6.30 h Morgenessen. Um 8.00 h Abfahrt zum Flughafen. Eher mühsame Prozedur. Erst langes Warten bis zum Einchecken, dann langsames Vorankommen, Passkontrolle, ein überforderter Kontrolleur, wir haben die langsamste Schlange erwischt. Etwas schneller der Security Check. Endlich am Gate. Abflug um 11.10 h, eineinhalb Stunden Flugzeit. An Bord gibts nichts, weder zu trinken noch zu essen. Macht nichts. Dafür ist es schön kühl.

Ankunft um 13.00 h in **Siem Reap, Kambodscha**, Ort des Sieges (*reap*) über die Siamesen (*siem*), 150'000 Einwohner, gefragter Ausgangspunkt für den Besuch Angkors, ein neues Land, ein neuer Guide, ein neuer Bus, eine neue Unterkunft, **Angkor Village Hotel**, etwa eine halbe Stunde bis dahin, durch mässigen Verkehr. Es ist deutlich heisser und feuchter als an den bisherigen Orten. Im Zimmer, schön gelegen, über einem Wasserlilienteich in idyllischer Anlage, läuft zum Glück die Klimaanlage. Um 14.00 h gehts zum Mittagessen in ein Touristenrestaurant, gute Wahl, Red Curry mit Kartoffeln, Gemüse und Reis. Dann weiter zum ersten Tempel. 62 US-Dollar kostet das Ticket für den Besuch verschiedener Tempel in drei Tagen.

Als Erster **Ta Prohm**, 12. Jahrhundert, nicht restauriert, Ruinen, Steinbrocken, von grünen Moosen und roten Flechten überzogenes Mauerwerk, Tore, Fenster mit gedrehten Steinsäulen, Reliefs von Apsaras (himmlische Tänzerinnen) mit seltsam verdrehten Füßen, Devatas (weibliche Gottheiten, die noch dem Kreislauf der Wiedergeburt unterliegen), Dvarapalas (Wächterfiguren), vieles von mächtigen Thitpokbäumen und Würgefeigen überwuchert, lassen Bauwerk und Natur eins werden, schaffen ein neues, eigenes Kunstwerk. Noch sind wenige Touristen da um diese Zeit (pro Jahr sind es um die sechs Millionen). Heiss und schwül ist es auch im Schatten der Bäume. Oben in den Kronen tummeln sich krächzend grüne Papageien. Klingt wie im Dschungel. Leider dürfen wir zum Fotografieren das Stativ nicht verwenden, wegen des (noch zu erwartenden) Gedränges vielleicht. Das macht es etwas schwierig, die ISO schiessen hoch, da die Steine sehr dunkel sind. Um 17.30 h Ende der Besichtigung, die Anlage wird geschlossen.

Angkor

Hinter dem vom Sanskrit-Wort *nagara* (Stadt) abgeleiteten Namen verbergen sich eine Vielzahl von Städten und Tempeln, die in einem Zeitraum von mehr als 600 Jahren in der weiten Ebene zwischen dem Tonle Sap und dem Gebirgszug Phnom Kulen errichtet wurden. Die meisten der über 50 Tempelanlagen entstanden zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert, als das Reich der Khmer seine grösste Ausdehnung besass. In dieser Epoche war es gefestigt und die Versorgung der Bevölkerung dank komplexer Bewässerungssysteme der Reisfelder gesichert. Jedem Herrscher war daran gelegen, seine Macht durch einen Staatstempel zu manifestieren, um damit die Harmonie mit dem Kosmos wiederherzustellen bzw. zu erneuern. Für die Khmer lebt Angkor («Königsstadt» oder «Hauptstadt») als elementarer Bestandteil ihres kulturellen Gedächtnisses fort. Stolz erinnern sie sich an ihre grosse Vergangenheit, auch wenn der mühsame Wiederaufbau ihres kriegsgebeutelten Landes die Gegenwart prägt.

Tempelbau

Zu Beginn des Tempelbaus fertigten die Baumeister ein Modell an, um es anschliessend proportional zu übertragen. Für die Fertigstellung eines etwa 12 m hohen Ziegelsteinturms benötigten sie ungefähr einen Monat, für Angkor Wat mindestens 35 Jahre. Seit Errichtung des Ta Keo (Tempelberg) zwischen 975 und 1000 bildet **Sandstein**, aus Steinbrüchen auf dem 40 km nördlich gelegenen Phnom Kulen über den Siem-Reap-Fluss herbeitransportiert, das dominierende Baumaterial in den Tempeln von Angkor. Die Blöcke wurden an ihren Seiten aufgeraut und ohne Mörtel aufeinandergesetzt. Über schräge Gleitbahnen aus Holz zog man die Steine hoch und schichtete sie übereinander. In der Vor-Angkor-Zeit erbaute man Tempel aus **Ziegelstein**. Die akkurate Bauweise dieser Bauwerke beeindruckt bis heute. Kaum ein Spalt ist zwischen den Steinen sichtbar. Die Ziegelwände lassen sich daher wie Naturstein mit Meisseln bearbeiten. Als Bindemittel diente vermutlich das Harz des Yangbaums (*Dipterocarpus alatus*), gemischt mit zerriebenem Muschelkalk. Für Fenster- und Türrahmen fand vereinzelt **Schiefer** Verwendung. **Laterit** findet sich bei weniger bedeutenden Tempelanlagen oder an Teilen davon (zum Beispiel Umfassungsmauern). Unter Jayavarman VII. (12. Jahrhundert) ersetzte es immer häufiger den rarer werdenden Sandstein. Heute völlig verschwunden sind die Holzkonstruktionen an Dächern und Eingängen sowie die häufig verwendeten Bronzeverkleidungen an den Türmen.

Laterit

Der braunrote Lehm Boden, Laterit genannt (von lat. «later» = Ziegel), besitzt einen hohen Eisen- und Quarzgehalt, der bei feuchtheissen Temperaturen infolge eines kontinuierlichen Verwitterungsprozesses entsteht. In feuchtem Zustand kann er gut bearbeitet werden, bevor er durch Lufttrocknung steinhart wird. Die Khmer verwendeten «bai kriem», gegrillten Reis, wie sie Laterit wegen der porös wirkenden Strukturen nennen, vor allem für weniger wichtige Gebäudeteile oder als Fundament.

(Quelle: DuMont)

Zurück zum Hotel durch ein Verkehrschaos sondergleichen, zumindest streckenweise. Schalten die Klimaanlage wieder ein (sie ging aus, als wir den Schlüssel aus der Halterung zogen). Nachtessen alle zusammen im Hotel. Wir sind die einzigen Gäste. Schmeckt gut, Mixed Vegetables mit Cashew-Nüssen an einer feinen Sauce.

Samstag, 17. November 2018

Die Klimaanlage liessen wir ausnahmsweise laufen, stellten sie sogar auf kühle 22 Grad, wie sonst lässt sich in dieser Hitze schlafen. Um 5.00 h gehts weiter zum nächsten Tempel, **Angkor Wat**, eine gute halbe Stunde Fahrt. Wir wandern durch die Dunkelheit, noch sind wir allein. Eindrückliches Bauwerk, schwer zu fotografieren in seinen weitläufigen Ausmassen. Auch wegen des Kontrasts zum Himmel. Konzentriere mich deshalb auf Details.

Um halb neun zurück ins Hotel zum Morgenessen, draussen auf der bedachten Terrasse. Geniesse die Umgebung mit dem Teich, den Fischen, Wasserlilien, Seerosen. Libellen schwirren herum. Kaum Vögel, sehe nur eine Taube, die ins Geäst des Baums vor dem Zimmer fliegt. Pause bis 13.00 h. Schlafe ein bisschen, bin plötzlich müde. Am Nachmittag Besuch einer **Handicraft School** (Schnitzereien, Aquarelle, Lackbilder, Speckstein- und Sandstein-

Skulpturen, Seidenweberei) mit angeschlossenem Laden, wo man einiges erwerben kann. Finde nichts Ansprechendes, lasse es sein. Weiter zum Mittagessen, ein Gemüseteller süss-sauer, etwas grob mit viel Peperoni und Zwiebeln, aber auch Rübli und Tomaten.

Fahrt zum **Tempel Bayon**, der mit den Türmen voller Gesichter, jeweils aus mehreren Steinen zusammengesetzt, einer der schönsten, finde ich. Ist es immer das gleiche Gesicht? Sieht so aus. Um 16.00 h nochmals zum **Angkor Wat** für den Sonnenuntergang, von der Seite her, an der wir gestern die Anlage verlassen haben. Schönes Licht jetzt, die Sonne bescheint die Tempelanlage, diese spiegelt sich im Seerosenteich davor. Doch mit einem Schlag ist das Licht weg, die Sonne hinter den Bäumen verschwunden, noch ein paar rötliche Wolken, das wars. Wir bleiben trotzdem bis 17.30 h, bis die Wärter zum Aufbruch drängen. Knipse noch ein paar Hirtenmainas, die auf den alten Mauern herumstolzieren. Heimfahrt im Bus. Im Hotel duschen, wie schön. Erwartungsgemäss wars wieder ein schweisstreibender Tag. Nachtessen im Hotel.

Sonntag, 18. November 2018

Morgenessen um 6.00 h, um 6.30 h Abfahrt zu weiteren Tempeln. Kurzer Halt wegen des schönen Lichts beim **Pre Rup**, Fotos nur von aussen. Weiter zum **Banteay Srei**, dem «Juwel unter den Heiligtümern», etwa dreiviertel Stunden ausserhalb von Siem Reap. Überaus sehenswert, in der Tat, das Licht spielt nur nicht so richtig mit, Licht und Schatten variieren, machen das Fotografieren schwierig. Gehen trotzdem herum, eine Stunde oder so. Entdecke am Ende einen grossen gescheckten Falter auf der dunkelbraunen Holzwand des Toilettenhäuschens, perfekt getarnt, wie ein Stück faseriges Holz, ich hätte ihn nicht gesehen, wenn er nicht gerade hergeflogen wäre. Unterwegs noch Halt vor einem grell-grünen Reisfeld mit Tümpel, in dem ein Junge gerade schwungvoll sein Netz auswirft und eine Handvoll Fische fängt. Schöne Szenerie. Dann zurück zum Hotel, Pause von 10.00 bis 13.00 h.

Um 13.00 h eineinhalb Stunden Fahrt zum Tempel **Beng Mealea**, 60 km von Siem Reap entfernt, schlechte Strasse, grüne Landschaft, traditionelle Häuser auf Stelzen, aus Holz oder Beton, wegen der Überflutungen. Der Himmel ist bedeckt, aber es bleibt heiss, über 30 Grad. Mittagessen in einem Restaurant beim Tempel, Gemüse gemischt an Khmer-Curry, sehr gut, dazu Cola Light. Bis 17.30 h wandern wir durch die Anlage, niemals restauriert und entsprechend vom Dschungel überwuchert, von Moosen, Flechten, Bäumen, Sträuchern, Wurzeln. Das meiste sind Ruinen, die Steine liegen ungeordnet durcheinander. Finde zum Schluss an einem Teich noch ein paar Libellen, braune und rote, und noch ein winziges Fröschenchen.

Ta Prohm

Ursprünglich ein buddhistisches Kloster, das Jayavarman VII. 1186 zum Gedenken an seine Mutter errichten liess. Glaubt man der Inschrift, so lebten in der Klosterstadt 12'640 Bedienstete, darunter 88 Priester, 2740 Angestellte, 2232 Assistenten und 615 Tänzer. Zum Unterhalt des Klosters sollen die Abgaben von 79'365 Personen aus verschiedenen Dörfern verwendet worden sein. Der Tempel wirkt deshalb so entrückt, weil er wie vorgefunden belassen wurde. So sieht man, wer in den vergangenen Jahrhunderten der «wahre Herrscher» über Angkor war: der Dschungel. Wie Tentakeln von Kraken haben sich die Wurzeln des gewaltigen Thitpokbaums (*Tetrameles nudiflora*) und der Würgefeige (*Ficus sp.*) über die Mauern gezogen und so ein neues Kunstwerk geschaffen.

Bayon

Der Bayon, im Zentrum von Angkor Thom auf dem Kreuzungspunkt der von Nord nach Süd und Ost nach West verlaufenden Hauptachsen gelegen, gehört zu den mysteriösesten und zugleich faszinierendsten Heiligtümern weltweit. Ende 12. Jahrhundert bis Ende 13. Jahrhundert erbaut. Besticht durch die Basreliefs und die

Gesichtertürme. Über die Jahrhunderte hinweg von Dschungel überwuchert, wurde der Tempel zwischen 1912 und 1914 davon befreit. Erst dann wurde deutlich, dass die verschachtelten Kammern und Gänge Resultat mehrfacher Veränderungen sind. Am rätselhaftesten jedoch waren die Türme mit den Gesichtern. Heute ist allgemein akzeptiert, dass sie den Bodhisattva Lokeshvara Samantamukha versinnbildlichen.

Angkor Wat

Eine der weltweit imposantesten Tempelanlagen und Höhepunkt der Khmer-Architektur. 1113–50 unter Suryavarman II. erbaut. Besticht durch die Gesamtarchitektur, die Galerien, Reliefs und Darstellungen von Apsaras (himmlische Tänzerinnen). Tempel oder Grabmal? Das war die zentrale Frage der ersten Archäologen. Die ungewöhnliche Ausrichtung nach Westen im Gegensatz zu der für Hindu-Tempel üblichen Ostausrichtung und die gegen den Uhrzeigersinn verlaufenden Reliefs der ersten Galerie, liess auf eine Grabanlage schliessen. Heute geht man davon aus, dass Angkor Wat zuerst als Staatstempel Suryavarmans II. und später als Grabtempel zu dessen Verehrung als Paramavishnuloka diente. Spätestens ab dem 16. Jahrhundert wurde der Tempel in ein buddhistisches Heiligtum umgewandelt. Aber Angkor Wat war mehr. Der 195 ha grosse Komplex mit einer Ost-West-Ausdehnung von 1,5 km und einer Nord-Süd-Ausdehnung von 1,3 km (einschliesslich Wassergraben) war eine eigenständige Stadt. Die wahrscheinlich mehreren 10'000 Bewohner lebten auf dem heute überwiegend bewaldeten Gelände innerhalb des 190 m breiten Wassergrabens. Dieser Graben diente als Schutz und vor allem als Wasserspeicher. Gespeist wird er bis heute durch den Siem-Reap-Fluss, mit dem er über einen Kanal verbunden ist.

Pre Rup

961/962 unter Rajendravarma II. erbaut. Stufenpyramide mit Ziegelstein-Tempelgebäuden (Prasats).

Banteay Srei

Das Juwel unter den Khmer-Heiligtümern, 20 km nordöstlich von Angkor, am 22. April 967 unter Rajendravarma II./Jayavarman V. eingeweiht. «Zitadelle der Frauen» (*banteay* = Zitadelle, *srei* = Frauen). Möglicherweise lassen der Laterit und der rötliche Sandstein sowie die Devatas (Gottheiten, die noch dem Kreislauf der Wiedergeburt unterliegen) und filigranen Verzierungen die kleine Anlage «feminin» erscheinen. Die Faszination der Tempelanlage liegt in der Tat im Variationsreichtum des Dekors. Die filigran gearbeiteten Ornamentverzierungen – meist Blumen und Rankenwerk – überziehen die wichtigsten Gebäudeteile, rahmen elegant die halbplastischen Dvarapalas (Wächterfiguren) und Devatas ein und verschmelzen mit den Reliefstrukturen an den Türstürzen und Tympana.

Beng Mealea

Mitte des 12. Jahrhundert unter Suryavarmann II. und Yashovarman II. erbaut, 60 km von Siem Reap entfernt, südöstlich des Phnom Kulen. Da der Tempel völlig in Ruinen liegt, erfordert die Besichtigung eine gewisse Kunstfertigkeit im Klettern. Teile der Anlage sind jedoch dank Brücken und Übergängen aus Holz problemlos begehbar. Erst 1999 wurde sie von Minen gesäubert, da auch dieses Gebiet unter der Kontrolle der Khmer Rouge stand. Kaum etwas deutet darauf hin, dass Beng Mealea («Lotosteich») einst zu den grossen Metropolen des Angkor-Reichs zählte. Sie lag an der alten Königsstrasse zwischen Angkor und der 100 km weiter östlich liegenden Stadt Preah Khan. Fehlende Inschriften machen es schwierig, ihre Bedeutung und Geschichte zu ermessen, doch die Fläche von 108 ha (Angkor Wat: 200 ha) lässt vermuten, dass es sich nicht um einen unbedeutenden Flecken handelte. Ein insgesamt 4,2 km langer, rechteckig angelegter und 45 m breiter Wassergraben ohne Einfassungsmauer bildete den Abschluss der Stadt.

(Quelle: DuMont)

Um 17.30 h Rückfahrt, es wird schon dunkel, wieder mit viel Holpern und Rumpeln, in der Stadt erneut stockender Verkehr, eine Kreuzung machts vor allem aus, ein entsetzlicher Stau, man kommt kaum voran. Nach 19.00 h erreichen wir das Hotel. Dann ein Stromausfall, wie schon letzte Nacht. Dabei wollte ich doch duschen. Diesmal dauerts. Wir gehen hinunter in die Reception, treffen die anderen, bekommen etwas zu trinken, im Kerzenschein. Dann der Bescheid, es gibt nichts zu essen, nur die paar Erdnüsse zu den Getränken. Dafür bekommen wir diese gratis. Die ganze Stadt oder mindestens das Quartier ist ohne Strom. Dort, wo Licht hat, laufen Generatoren. Auch in unserem Hotel, bis vor Kurzem, aber dann ist der Generator heissgelaufen, wurde abgestellt, wird erst um 22.00 h wieder eingeschaltet. Einige wollen auswärts essen gehen. Ich habe keine Lust, dauert mir zu lang, gehe ins Zimmer, es ist ja schon halb neun, esse noch ein Roggenbrötchen, das ich vom Morgenessen mitgenommen

habe. Wie versprochen geht um 22.00 h das Licht an, hat es wieder Strom. Endlich duschen. Dann schlafen.

Montag, 19. November 2018

Um 7.00 h Morgenessen, um 8.00 h Abfahrt zum **Tonle Sap** («grosser See»), etwa eineinhalb Stunden, dort aufs Boot, ca. 40 Minuten, fahren motorisiert entlang von schwimmenden Dörfern mit Häusern auf Stelzen, ins Wasser gebaut. Der See umfasst in der Trockenzeit um die 2500 km², in der Regenzeit schwillt er auf das Vierfache an. Die Bewohner zügelnd viermal im Jahr ihre Häuser. Wir besuchen zwei der Dörfer, spazieren herum. So viele Kinder, so viel Unrat, Abfall, Dreck. Und rundherum Wasser, eine braune Brühe, Kinder baden darin, alle Abwässer fließen wohl da hinein. Fünf Provinzen grenzen an den Tonle Sap, den grössten Süsswassersee Südostasiens. Nur die PET-Flaschen werden offenbar gezielt gesammelt, vielleicht gibts Pfand darauf. Am Himmel stauen sich die Wolken, Kumuli, sehr angenehm, trotzdem ist es heiss und wenn die Sonne hervorkommt ... Fotografiere lieber die Tiere als die Menschen und Häuser, Schmetterlinge, Eidechsen, Vögel. Mittagessen gibts in einem der Häuser, aus der Box, die der Guide mitgebracht hat – Reis, Gemüse, Tofu, Teigtaschen, scharfe Sauce, ein Käsesandwich aus Toastbrot, Mandarinen, Bananen, dazu Bier, Cola etc. Nicht schlecht. Dann die ganze Reise zurück, kurz nach 14.00 h sind wir im Hotel. Hier hat es offensichtlich geregnet, die Strassen sind nass.

Tonle Sap

Ohne den «Grossen See» wäre das Angkor-Reich in seiner Grösse nicht vorstellbar gewesen, ohne ihn würde das Leben in Kambodscha heute anders aussehen. Mythos, Kultur und Wirtschaft des Landes sind von dem eigentümlichen Gewässer wesentlich geprägt. Der Tonle Sap fungiert als Sammelbecken für die Wassermassen des Mekong, mit dem er über den 110 km langen Tonle-Sap-Fluss verbunden ist. Einzigartig in Asien, wechselt dieser Zufluss zweimal im Jahr, nämlich im Juni und Ende Oktober/Anfang November, seine Fließrichtung. Wenn im Mai die Regenzeit beginnt, schwillt der See innerhalb weniger Wochen auf ein Vielfaches an. Nimmt er zum Ende der Trockenzeit eine Gesamtfläche von etwa 2500 km² ein, so können es zum Höhepunkt der Monsunzeit im September/Oktobre weit über 10'000 km² sein. Der Wasserpegel steigt dann von durchschnittlich 1 m auf 8–10 m an.

Der ausserordentliche Reichtum an Flora und Fauna veranlasste die UNESCO 1997, den Tonle Sap und sein Einzugsgebiet (über 14'800 km²) zum Biosphärenreservat zu erklären. Mit 500 Fischarten, davon 70 kommerziell verwertbaren, ist er der fischreichste Binnensee Asiens und deckt 60% des landesweiten Proteinbedarfs. Über 100 Wasservogelarten sind hier beheimatet, darunter der vom Aussterben bedrohte Graupelikan und der Saruskranich, mit 2 m Spannweite einer der weltweit grössten fliegenden Vögel. Unter den Säugetieren sind Leoparden, Makaken, Languren, fliegende Füchse und eine endemische Fledermausart anzutreffen. Riesige Mangroven- und Melaleuca-Wälder, die weite Teile der Feuchtgebiete am See bedecken, stehen in der Regenzeit monatelang unter Wasser und bieten Wassertieren Schutz und Nahrung. Allerdings ist auch hier das ökologische Gleichgewicht durch Überfischung, illegale Jagd und Abholzung bedroht. Immerhin leben gegenwärtig etwa 1,2 Millionen Menschen, das sind 10% der Gesamtbevölkerung Kambodschas, auf und um den See.

(Quelle: DuMont)

Freie Zeit bis 18.00 h, schaue immer wieder aus dem Fenster, sehe Libellen auf den Pflanzenstängeln, gehe hinaus, um zu fotografieren. Da, ich traue meinen Augen nicht, fliegt ein Eisvogel auf einen Pfosten unten am Seerosenteich, ist aber gleich wieder weg, bevor ich fokussieren kann. Ich warte ein paar Minuten. Tatsächlich kommt er zurück, setzt sich wieder auf den Pfosten, jetzt kriege ich ihn, mit hohen ISO zwar, da es schon zu dunkeln beginnt. Dann noch zwei, dreimal das gleiche Spiel. Schön.

Um 18.00 h Abfahrt ins **Restaurant Amazon Angkor**. Es schüttet wie aus Kübeln, Hotelangestellte begleiten uns mit dem Schirm zum Bus. Letzter Abend, Besuch einer Tanzschau mit Buffet. Grosser Saal, viele Tische, reichhaltiges Nahrungsangebot, kann mich kaum entscheiden. Fange an mit Gemüseomeletten, einem Gemüsemix, caramelisierten Süsskartoffeln, leiste mir zum Dessert Ananas, Agar Agar, Kokosnuss und Pumpkin-Cake, wunderbar. Dann die Vorstellung, von 19.30 bis 20.30 h. Apsara-Tänze, traditionell, in schönen Gewändern, sehr speziell, eindrücklich die verdrehten Hände und Füsse. Dann zurück ins Hotel. Kein Regen mehr.

Dienstag, 20. November 2018

Wunderschöner Sonnenaufgang mit roten Schäfchenwolken. Verpasse es, ihre Spiegelung im Wasserlilienteich zu fotografieren. Versuche einen Vogel zu erwischen, eine Art Zaunkönig zwischen den Zweigen, schwierig, bleibt unscharf.

Nach dem Morgenessen um 7.15 h mit dem Bus zum Flughafen. Ein Starbucks-Kaffee zum Abschied. Abflug um 10.40 h nach Singapore. Pünktliche Ankunft, in einer anderen Welt, alles klinisch sauber, effizient, modern. Eine Stunde Zeitverschiebung. Wir haben viel Zeit, weiter geht es erst um Mitternacht. Fahren zum Zoo, mit dem Taxi, müssen dafür durch die Immigration. Kein Problem. Der Zoo ist gerade im Grossumbau. Kostet dennoch 35 Dollar Eintritt pro Person, etwa so viel wie das Taxi. Heiss ist es, über 30 Grad, hohe Luftfeuchtigkeit, weil es noch am Morgen geregnet hat. Dazu der schwere Fotorucksack, wir hätten ihn deponieren sollen. Auch wenns ein Zoo ist, gibt es doch ein paar interessante Sujets. Die niedlichen Meerkats (Erdmännchen). Kleine, flinke Eichhörnchen, zu schnell, als dass ich sie fotografieren könnte. Kleine Löwenäffchen (Golden Lion Tamarind), so herzig, auch sie wieselhaft, mit der Kamera schwer zu fassen. Und eine Schönheit sondergleichen, ganz nahe in einem Strauch, blutrot, ein Karmesinnektarvogel (Crimson Sunbird), wie mir eine Angestellte erklärt, die gerade vorbeigeht, kein Zootier, darf frei herumfliegen, hat sich freiwillig hierher begeben. Hätte gerne noch mehr gesehen, doch es ist schon halb sechs, und um sechs Uhr schliesst der Zoo. Im Taxi ist es angenehm kühl.

Nach der Passkontrolle direkter Gang in die Lounge. Gestatte mir eine Dusche, wie wohltuend. Dann ein kleines Nachtessen, leckere Sachen stehen parat, Tofu mit Mushrooms an einer feinen Sauce zum Beispiel und frittiertes Gemüse. Es ist eher frisch, stark heruntergekühlt, ich muss mir die Jacke anziehen. Ein Vorgeschmack auf zuhause, dort soll es null Grad geben. Inzwischen ist es immerhin 20.00 h. Noch fünfeinhalb Stunden.

Man überstehts. Mit wechselnden Beschäftigungen. Zur Abwechslung ein Gang durch die Hallen, die Geschäfte. Noch haben alle geöffnet, viele Leute sind unterwegs. Entdecken den Butterfly Garden, wörtlich gemeint. Eine tropische Oase im Flughafen, in der fliegende Sommervögel angetroffen werden, von 8am bis 5pm. Das ist leider längst vorbei. In einer Vitrine hängen Kokons, einzelne Schmetterlinge kleben daran, wohl gerade geschlüpft. Wieder hoch in die Lounge, noch ein Dessert, eine Schale Früchte, Ananas, Erdbeeren, Melonen. Dann endlich Boarding, pünktlicher Abflug, bequeme Sitze, 13 Stunden Flug. Um 3.00 h gibts Nachtessen, Lachs mit Kartoffeln, Erbsen- und Karottenpüree. Dann schlafen. Ich schaffe etwa fünf Stunden, neuer Rekord, mit weisser Daunendecke und ebensolchem Kissen. Zweieinhalb

Stunden vor der Landung Morgenessen, belgische Waffeln mit Honig, Erdbeeren und Blaubeeren mit Rahm, Früchte, Tomatensaft und Tee.

Endlich da, in **Zürich**, um ca. 7.30 h. Reibungslose Heimreise, mit Zug und Bus, in ausserordentlich düsterer Stimmung, wettermässig gesehen, Hochnebel zum Abwinken, eine schmutziggraue Masse, man könnte meinen, die Nacht bricht gerade herein.